11

Ueber das

Leben des Horaz

und die

Zeitfolge seiner Gedichte, namentlich der Satiren.

Abhandlung



von

C. G. Zumpt.

1

Quintus Horatius Flaccus war geboren im Consulate des Manlius Torquatus, wie er selbst Oden 3, 21 sagt, wo er seine Amphora mit den Worten anredet: ***O nata mecum consule Manlio.*** Darnach nennt er denselben Consul ***seinen Consul Torquatus***, Epod. 13, 6. Dafs er das Consulpaar Manlius Torquatus und Aurelius Cotta im Jahre Roms 689, vor Chr. Geb. 65, meint, findet man zurückzählend aus Epist. I, 20 a. E., wo er sagt, dafs er unter dem Consulat des Lollius und Lepidus, welches in das Jahr v. Chr. 21 fällt, vier und vierzig December vollendet habe. Der Monat December war also sein Geburtsmonat; dafs er am achten Tage dieses Monats (nach dem Julianischen Calender VI. Id. Dec.) geboren war, wissen wir aus der kurzen Notiz über das Leben des Dichters, die höchst wahrscheinlich ein Capitel aus Suetons Sammlung der Leben römischer Dichter ist. Horaz war also 6 Jahr jünger als Livius, 5 Jahr jünger als Virgil, dagegen 2 Jahr älter als Augustus.

Sein Geburtsort war Venusia, ein Municipium (ursprünglich, und bis zur Ertheilung des römischen Bürgerrechts an die italischen Bundesgenossen im J. 91 vor Chr., eine latinische Colonie) in Apulien, an der Gränze von Lucanien.

Sein Vater war aus dem niedrigsten Stande, ein Freigelassener, der den Namen Horatius von seinem ehemaligen Herrn angenommen hatte. Ob der Beiname Flaccus ebenfalls überkommen war, ob ihn der Vater führte, oder ob er dem Sohne eigenthümlich war, wissen wir nicht. Er wurde sonst Personen mit schlappen, herabhangenden Ohren gegeben [1]). Horaz nennt sich selbst bald ***Horatius***, bald

1) Von einer bemerkten Fehlerhaftigkeit als Veranlassung des Beinamens

Flaccus; Hausgenossen, namentlich Diener, nannten ihn nach römischer Sitte mit seinem Vornamen *Quintus* (s. Serm. II, 6, 37), Andere bald Flaccus, bald Horatius, doch meist Flaccus, wie wir es auch thun sollten. Die Mutter wird nirgends erwähnt; wahrscheinlich war sie auch eine Freigelassene, da in jener Zeit Verheirathungen zwischen vormaligen Sclaven und freigebornen Bürgerinnen wenigstens ungewöhnlich waren. Es läfst sich voraussetzen, dafs sie früh gestorben ist.

Unser Dichter selbst war ein Freigeborner, worauf er bei der grofsen Zahl von Freigelassenen in Rom, die sich in höhere Kreise drängten, viel Gewicht zu legen scheint [1]. Horaz bekennt seine niedere Geburt, aber er freut sich über die Vortheile, welche sie darbot, da er nichtsdestoweniger das Glück habe, edel erzogen zu sein; er preist die hochherzige Gesinnung seines Vaters, dafs er, unbekümmert über die Urtheile Anderer, die ihn einen Thoren schalten, Geld und persönliche Sorge auf die Ausbildung des Sohnes wandte und ihm eine Erziehung gab, wie sie der Sohn eines Senators oder Ritters nicht besser hätte haben können. Da Venusia keine Mittel für den höheren Unterricht darbot, so brachte der Vater seinen jungen Sohn nach Rom; er hielt ihm Diener, aber liefs ihn nirgends aus den Augen, wie Horaz erzählt, sondern ging selbst mit ihm zu allen Lehrern herum [2].

Es möchte hiernach wohl wahrscheinlich sein, dafs der Vater ebenfalls Venusia verlassen und seinen bleibenden Wohnsitz in Rom genommen. Er hatte eine untergeordnete Anstellung mit geringen Erträgnissen, aber die nähere Bestimmung des Geschäfts ist zweifelhaft. Horaz selbst sagt: er

spricht Cicero de nat. deor. I, 29; von Ohren Plinius, Naturgeschichte XI, 50.

1) Serm. I, 6, 7: Cum referre negas, quali sit quisque parente
Natus, *dum ingenuus.*

2) Hor. Serm. I, 6, 76:
Sed puerum est ausus Romam portare, docendum
Artes, quas doceat quivis eques atque senator
Semet prognatos: vestem servosque sequentes
In magno ut populo, si quis vidisset, avita
Ex re praeberi sumptus mihi crederet illos.
Ipse mihi custos incorruptissimus omnis
Circum doctores aderat.

war *coactor* [1]); der alte Verfasser seiner Vita nennt ihn *exactionum coactor.* Da *Coactores* alle die heifsen, welche Schuldiges beitreiben oder Ausstehendes einziehen, und auch *exactiones* ein allgemeines Wort für schuldige Geldleistungen ist, so bleibt es zweifelhaft, ob es Privatpersonen waren, oder ob es eine öffentliche Behörde, und welche, war, für die das Geld eingezogen wurde. Ich glaube, dafs dies die *Argentarii* waren, welche Versteigerungen in den öffentlichen atriis auctionariis anstellen und von den Käufern durch Coactores gegen ein Procent das Geld für die erstandenen Sachen beitreiben liefsen (man vergleiche über diese Verhältnisse Cic. pro Rabirio c. 11. Quintilian. XI, 2, 24. Sueton. Ner. 5.), so dafs der Vater des Dichters dasselbe Geschäft betrieben hätte, welches der Grofsvater des Kaisers Vespasian betrieb, von dem Sueton im Leben des Vespas. c. 1 sagt: *coactiones argentarias factitavit.*

Welche Studien trieb der Knabe und Jüngling in Rom unter der steten Aufsicht seines Vaters? Ohne Zweifel neben den übrigen freien Künsten lateinische und griechische Grammatik nebst den Anfängen der Rhetorik. Horaz selbst erzählt (Epist. II, 1, 71), dafs er jung (*parvus*) die Schule des schlägereichen Grammatikers Orbilius besucht habe, der die Gedichte des Livius Andronicus zu dictiren und daran seinen grammatischen Unterricht zu knüpfen pflegte. Ferner, dafs ihm Homer erklärt wurde (Epist. II, 2, 42), d. h. von dem griechischen Grammatiker. Die Grammatiker lehrten auch die Anfänge der Rhetorik, und in damaliger Zeit noch mehr als die Anfänge, so dafs ihre Schüler öfters ohne Zwischenstufe sich von dem Unterrichte des Grammatikers zur praktischen Thätigkeit des gerichtlichen Redners wandten [2]).

Wir wissen nicht, ob Horaz die Absicht gehabt hat, sich dem Staatsdienst zu widmen. Er hätte nunmehr anfangen müssen, das Forum und die Gerichtshöfe zu besuchen, um sich zur Verwaltung einer der niederen Magistraturen zu

1) Hor. Serm. I, 6, 85:
Nec timuit, sibi ne vitio quis verteret, olim
Si praeco parvas, aut, ut fuit ipse, coactor
Mercedes sequerer.

2) Sueton. de illustr. grammat. c. 4.

befähigen. Anschlufs an einen Mächtigen im Staate war dazu nöthig. Ich glaube nicht, dafs Horaz diese Absicht gehabt hat. Theils fehlte ihm das für den höheren Staatsdienst erforderliche Vermögen, theils hätte er die Grundsätze der Unabhängigkeit und der gelehrten Mufse, die er überall ausspricht, aufopfern müssen. Dazu kam Cäsars Ermordung (am 15. März 44 vor Chr.), die den Staat erschütterte, der kaum zu einiger Ruhe gelangt war. Die Aussichten trübten sich. Für den strebsamen jungen Mann ohne bedeutendes Vermögen gab es nur ein Mittel sich aufzuschwingen, wenn er Kriegsdienste nahm und sich einer Partei mit Leib und Leben anschlofs. Und es mufs bezweifelt werden, ob Horaz dazu genug politische Entschlossenheit, selbst ob er die erforderliche Körperkraft besafs [1]).

Horaz entzog sich dieser Verwirrung in Rom und reiste nach Athen, um dort Mathematik und Philosophie zu studiren. Er erwähnt diese Studien, und zwar mit der Andeutung, dafs er einen akademischen Philosophen hörte, Epist. II, 2, 45. In dieser Schule zeichnete sich damals Theomnastus aus, den selbst ein Brutus besuchte, Plut. Brut. 24. Als Peripatetiker lebte gleichzeitig Cratippus in Athen, der mit der Obhut des jungen Cicero beauftragt war.

Horaz erwähnt nicht, ob sein Vater damals noch lebte und erst während seiner Abwesenheit von Rom und Italien starb. Es scheint, dafs er schon früher gestorben, und dafs Horaz sein eigner Herr war. Es ist nicht anzunehmen, dafs der Jüngling rein aus wissenschaftlichem Drange, ohne einen Plan für seinen künftigen Lebenserwerb, nach dem stillen Athen ging (*vacuae Athenae*, Epist. II, 2, 81). Es ist mir wahrscheinlich, dafs er sich durch das Studium der griechischen Sprache und Litteratur befähigen wollte, Lehrer der Grammatik in Rom zu werden. Zu einer ganz unabhängigen Existenz reichte sein Vermögen nicht aus. Dagegen war die Richtung auf den praktischen Betrieb der Litteratur schon früh in ihm ausgeprägt. Er machte griechische Verse

1) Epod. I, 16 nennt er sich im 34. Lebensjahre *imbellis ac firmus parum*. Sueton im Leben: *habitu corporis brevis fuit*, *atque* (in höheren Jahren) *obesus*.

in Athen; aber sein Genius erinnerte ihn, er möchte seinen Fleifs auf lateinische Compositionen wenden, wo das Feld noch wenig angebaut war 1).

Horaz lebte gewifs nicht lange Zeit in Athen. Zwar haben wir keine bestimmte Angabe über die Zeit, wann er dorthin gekommen; dafs er aber nicht lange daselbst gewesen, als ihn die harten Zeitumstände von dem ansprechenden Orte, wo er seine Befriedigung fand, wegrissen (wie er Epist. II, 2, 46 sagt), läfst sich theils aus dieser Klage selbst, theils daraus schliefsen, dafs er keiner Begebenheiten seines Aufenthaltes gedenkt. M. Brutus setzte sich in den Besitz der Provinz Macedonien; der Senat bestätigte ihn darin und übertrug ihm und dem Q. Cassius den Oberbefehl in allen überseeischen Provinzen. Als der junge Cäsar sich am 19. August 43 v. Chr. des Consulats bemächtigt, die Mörder seines Adoptivvaters in den Anklagestand versetzt und im November desselben Jahrs das Triumvirat mit Antonius und Lepidus geschlossen hatte 2), als die Proscriptionslisten publicirt waren, mufste ein grofser und allgemeiner Krieg entscheiden, ob die alte Republik bestehen könne, oder ob eine neue Ordnung der Dinge eintreten mufste. Brutus und Cassius sammelten Flotten und Heere, die römischen Bürger im Bereich der Provinzen jener Feldherren wurden aufgeboten. Diesem Aufgebot konnte sich niemand im dienstfähigen Alter entziehen; es läfst sich voraussetzen, dafs der Eifer, die alte Republik gegen die soldatische Usurpation zu vertheidigen, die Gemüther auch Derer, die vom öffentlichen Leben abgewandt waren, ergriff. Brutus besafs die höchste Achtung seiner Zeitgenossen. Auch Horaz wurde fortgerissen. Brutus ernannte ihn zum Tribunus militum in einer seiner Legionen (neunzehn führte er und Cassius gemeinschaftlich ins Feld 3)), und Horaz ist stolz auf dies Urtheil des letzten Republikaners über ihn, den 22jährigen Jüngling. Sein Eintritt in das

1) Hor. Serm. I, 10, 31 sqq.

2) Die Zusammenkunft der drei Feldherren bei Bononia fand Ende Octobers Statt; der Vertrag wurde aber anfänglich geheim gehalten; in Rom traten die Triumvirn ihr Amt am 27. November 43 v. Chr. an.

3) S. Appian. bell. civ. 4, 88. Es ergiebt sich ziemlich deutlich, dafs Brutus 9 hatte.

republikanische Heer mufs am Ende des Jahres 43 vor Chr. Statt gefunden haben. Wahrscheinlich stand er in dem Heere, mit welchem Brutus im Winter 43 auf 42, um zuvörderst die Lycier und Rhodier entwaffnen zu helfen, in Kleinasien war, wenn Horaz, wie es wahrscheinlich ist, Augenzeuge eines Vorfalls zu Clazomenae war, den er Serm. I, 7 erzählt.

Im Sommer 42 ging Cassius' Heer und derjenige Theil von Brutus' Heer, der an dem Feldzuge in Asien Theil genommen hatte, über den Hellespont nach Macedonien. Die republikanischen Heere nahmen ihre Stellung bei Philippi. In der Ebene am Meere zwischen dieser Stadt und Amphipolis westlich fielen die entscheidenden Schlachten vor [1]), in denen zuerst Cassius, dann Brutus geschlagen wurden. Cassius hatte sich, als noch Hoffnung übrig war, unbedachter Weise den Tod gegeben, Brutus entleibte sich, als der Rest seines geschlagenen Heeres nicht mehr fechten wollte. Wenige setzten den Krieg fort, indem sie sich an die republikanischen Führer Sex. Pompeius und Domitius Ahenobarbus anschlossen; die grofse Masse des republikanischen Heeres ergab sich, theils sogleich auf dem Schlachtfelde, theils in den befestigten Plätzen, wohin sie ihre Zuflucht genommen hatten, theils auf der Insel Thasos, wo grofse Vorräthe an Kriegs- und Mundbedarf aufgehäuft waren, an deren Erhaltung den Triumvirn sehr viel lag. Der gröfste Theil der Truppen trat in die Dienste der Triumvirn, die Offiziere wurden entlassen; begnadigt wurden Alle aufser den proscribirten Häuptern. Horaz rechnet sich unter die Flüchtigen und sagt von sich, er habe sein Schild nicht schön zurückgelassen (Od. II, 7, 9: *Tecum Philippos et celerem fugam sensi, relicta non bene parmula*). Er zeiht sich damit keines besonderen, auf ihm persönlich lastenden, Vorwurfs, obgleich er die Charakterstärke der Wenigen anerkennt, die in der erwählten Partei verblieben, oder sich den Tod gaben. Zu keinem von beiden fand er den Beruf in sich. Er unterwarf sich dem Geschick und kehrte gegen den Winter 42 auf 41 v. Chr. nach Italien zurück.

1) Im Herbste 42; die Annäherung des Winters wurde vor dem letzten Treffen gefürchtet, Appian. bell. civ. IV, 122.

Er hatte kein väterliches Haus und Grundstück mehr (*inops paterni et laris et fundi*, Epist. II, 2, 50). Wie er es verloren, sagt er nicht. Es ist möglich, daſs er es schon früher, als er noch in Griechenland war, hatte verkaufen müssen, zumal wenn sein Vater erst während seiner Abwesenheit starb. Wenn er es aber auch, wie von Neuern durchweg angenommen wird, in Folge der Ackervertheilung verlor, so war dies doch keineswegs eine Strafe dafür, daſs er in dem republikanischen Heere gedient hatte [1]), sondern es geschah, weil die ganze Stadt Venusia und ihr Gebiet den Veteranen der Triumvirn als colonia militaris angewiesen (assignirt) wurde. Venusia wird von Appian V, 12 unter den achtzehn Städten genannt, welche dies Loos traf. Es waren Städte, die sich durch ihren öffentlichen Eifer für die Sache der Republik der Gegenpartei verdächtig und gehässig gemacht hatten, in denen also der Einzelne mit dem Ganzen büſsen muſste: so viel ergiebt sich aus dem Zusammenhange der Zeitgeschichte, wenn wir auch nicht im Stande sind, die besonderen Ursachen, warum diese oder jene Stadt zur Befriedigung der Soldaten ausgewählt wurde, durch das Zeugniſs der Historiker zu belegen. Wie unbarmherzig bei dieser Ackervertheilung dem Einzelnen mitgespielt wurde, davon ist die Geschichte voll. Cäsar Octavianus erfüllte den Auftrag, der ihm bei der Theilung der Geschäfte unter die Triumvirn geworden war, mit rücksichtsloser Strenge oder, wenn man will, Gewissenhaftigkeit. Die Triumvirn behaupteten sich in ihrer angemaſsten Gewalt nur durch die Treue der Soldaten, und diese muſste durch die versprochene Ackervertheilung erhalten und befestigt werden. Weichherzigkeit war hier ein politischer Fehler, und L. Antonius, der sich zum Vertreter der Beraubten aufwarf, büſste dafür, indem Cäsar ihn und seine Anhänger mit Gewalt der Waffen aus Italien vertrieb und M. Antonius den Bruder fallen lassen muſste. Gunst bei einem der Machthaber mochte den-

1) Noch weniger war er selbst ein *proscriptus*, wie Gesner zu Serm. I, 7 anzudeuten scheint. Man möge auch nicht vergessen, daſs die Mehrzahl der Proscribirten bei fast allen politischen Umwälzungen in Rom aus übel berufenen und gehässigen Menschen bestand. Die Geschichte stellt die Ausnahmen voran, wie immer das Auffallende.

noch wohl Manchem seinen Besitz sichern oder wieder verschaffen, wie es dem Virgil durch die Verwendung des Asinius Pollio bei Cäsar glückte. Häufiger noch blieben die beraubten Eigenthümer auf ihren Grundstücken, indem sie Pächter des neuen Besitzers wurden und eine Veränderung der Dinge hofften, wie der Landwirth Ofellus, dessen Mäſsigkeit und Gleichmuth Horaz im zweiten Gedicht des zweiten Buchs der Sermonen preist. Horaz befand sich nicht in diesem Falle, aber auch er ertrug seine unverschuldete Armuth mit Geduld. Er lebte in Rom.

Die Armuth, die zu Wagnissen reizt, sagt Horaz Epist. II, 2, 51, trieb ihn an, Verse zu machen, das heiſst, denke ich, Horaz machte Verse zunächst, um sich seinen Lebensunterhalt zu erwerben, wie er durch den Gegensatz »aber wenn man hat, was man braucht« (*sed quod non desit habentem*) andeutet. Dies ist Manchem prosaisch und des Dichters unwürdig erschienen [1]); man hat erklärt, die Armuth machte ihn kühn, seinen Unmuth in Satiren und Invectiven auszuschütten, und findet hierin die Entstehung der frühesten seiner vor uns liegenden Gedichte [2]). Aber diese Gedichte, Sermonen und Epoden enthalten gar nichts von den Gefühlen, die ein bitter Gekränkter, Beraubter ausschütten würde. Seltsam, daſs man nicht anerkennt, wie ein Dichter, ehe er Schriftsteller wird, sehr Vieles aufsetzt, was er später nicht als sein anerkennen und herausgeben mag, wie er auch nachher nicht Alles, was er schreibt, dem Publicum übergiebt. Ich glaube, daſs Horaz Gelegenheitsgedichte jeder Art machte, in Anderer Namen, in seinem Namen, für Bezahlung oder für Gunst. Warum soll ihm allein ungeziemend sein, was so viele geistreiche Leute in alter und in neuer Zeit getrieben

1) S. Franke, Fasti Horatiani p. 19 sq.

2) Franke setzt Serm. I, 2. 3. 4 vor des Dichters Aufnahme in Mäcenas' Hausgenossenschaft, Kirchner lib. I, 7. 2 und 3, insofern gewiſs richtiger, da ja I, 4 schon eine Vertheidigung der Satire ist, welche viel später eintreten muſs. Alles hängt aber von der Zeit der Bekanntschaft mit Mäcenas ab, die von den beiden genannten Gelehrten um Neujahr 37 gesetzt wird, während ich Horaz schon Neujahr 40 bei Mäcenas finde.

haben und worin sie eine erfreuliche Uebung ihres Talents fanden? [1])

Horaz wurde mit den Dichtern Virgilius und L. Varius bekannt, die sich ebenfalls bisher nur noch durch Gelegenheitspoesieen empfahlen, aber schon Gunst bei Vornehmen der Cäsarischen Partei gefunden hatten, Virgil durch Hirtengedichte, die nur als eine pikante Form für Schmeichelei und Danksagung Werth hatten, Varius hauptsächlich durch ein Gedicht auf den Tod des Dictator Cäsar [2]). Beide, aber zuerst Virgil, sprachen mit Mäcenas, dem vertrauten Freunde des Triumvir Cäsar, und empfahlen ihm den jungen Horaz. Mäcenas verlangte ihn zu sprechen. Horaz machte seinen Besuch, schüchtern und befangen gab er über seine bisherigen Verhältnisse und Studien Auskunft. Mäcenas entliefs ihn ohne bestimmte Versprechungen oder Anträge. Neun Monate nachher entbot er den Dichter wieder zu sich und trug ihm ein Verhältnifs zu sich an, welches in Rom mit humaner Unbestimmtheit durch den Ausdruck *Freund* bezeichnet wurde. Horaz nahm es an und war seitdem einer der Angehörigen und *amici* des Mäcenas.

Für die Chronologie der Horazischen Gedichte kommt Alles darauf an, wann Horaz dies Verhältnifs zu Mäcenas einging.

Die Beantwortung dieser Frage hängt von dem Jahre ab, in welches die sechste Ekloge des zweiten Buchs der Sermonen zu setzen ist; denn dort sagt Horaz im 40. Verse, das siebente Jahr sei im Ablauf und schon über die Hälfte vollendet, seit er dem Mäcenas angehöre. Ich glaube, dafs ihre Abfassung in den Sommer des Jahrs 34 v. Chr., 720 der Stadt, zu setzen ist, und dafs demnach Horazens Aufnahme in das Haus des Mäcenas in den Anfang des Jahrs 40 fällt, so dafs eben nur das eine Jahr 41 v. Chr. das Jahr der Entbehrung für Horaz gewesen.

Horaz' Verhältnifs zu Mäcenas entspricht weder ganz einer Anstellung von der Art, wie sie heutiges Tags in dem Hof- oder Haushalt eines Vornehmen gebräuchlich sind, noch

1) Die entgegengesetzte Ansicht ist am ausführlichsten von Kirchner, Quaest. Hor. p. 16 not., vorgetragen.

2) S. Joh. Heinr. Vofs zu Virgils Bucol. 1. vs. 1 und 9. vs. 35.

kann es als ein so formloses anfgefafst werden, wie man bei dem Worte Frennd zu denken gewohnt ist. Die Abhängigkeitsverhältnisse freigeborner Leute in Rom gehen immer von der vorausgesetzten Gleichheit aller römischen Bürger aus, aber diese republikanische Gleichheit, so sehr sie in den äufseren Formen des privaten Verkehrs der Bürger ausgedrückt ist, erlitt durch die persönliche Bedeutung des Einen und das Bedürfnifs der Andern manche Beschränkung. Mäcenas war zwar nur römischer Ritter, d. h. bei aller Anerkennung, die man einem ansehnlichen und ererbten Vermögen zu zollen geneigt war, ein Mann ohne offizielle Bedeutung, aber durch das private Verhältnifs vertrauter Freundschaft mit dem Triumvir Cäsar hatte er ein persönliches Gewicht, welches ihn über die Meisten im Staate erhob. Er war der Vertraute der Geheimnisse Cäsars, sein Rathgeber und Gehülfe bei den wichtigsten Staatsangelegenheiten, er wurde selbst zu Zeiten von Cäsar mit der höchsten Macht bekleidet. So hatte ihm Cäsar während seiner Abwesenheit im sicilischen Kriege im Jahre 36 die Obhut der Hauptstadt und Italiens übertragen [1]), und Mäcenas hatte dies Vertrauen durch Wachsamkeit für das Interesse Cäsars gerechtfertigt. Die Historiker [2]) berichten ferner, dafs ihm auch während des letzten bürgerlichen Krieges im Jahre 30 v. Chr. Rom und Italien untergeordnet war; und es ist wahrscheinlich, dafs er auch in der Zwischenzeit bei wiederholter temporärer Abwesenheit Cäsars in den Jahren 35 und 34 mit gleicher Vollmacht versehen wurde [3]). Alle Schriftsteller vereinigen sich, ihm bei diesen Gelegenheiten das Lob aufmerksamer Thätigkeit zu zollen.

Horaz war zunächst Mäcenas' litterarischer Gesellschafter. Denn Mäcenas war nicht nur ein Freund der Litteratur, er

1) Dio Cass. XLIX, 16: *τά τε ἄλλα τὰ ἐν τῇ πόλει τῇ τε λοιπῇ Ἰταλίᾳ Γάϊος τις Μαικήνας, ἀνὴρ ἱππεύς, καὶ τότε καὶ ἔπειτα ἐπὶ πολὺ διῴκησεν.* Tacit. Ann. VI, 11: Augustus bellis civilibus Cilnium Maecenatem equestris ordinis cunctis apud Romam atque Italiam praeposuit.

2) Dio Cass. LI, 3. Vellei. Paterc. II, 88.

3) Dio Cass. LV, 7. Bei dem Berichte von dem Tode des Mäcenas wiederholt Dio Cassius, dafs ihm Augustus *τὸ ἄστυ ἐπὶ πολὺν χρόνον ἐπέτρεψε*, was eigentlich heifsen sollte *πολλάκις*.

war selbst Dichter und gab seine Gedichte heraus, wozu er eines rathgebenden Genossen bedurfte. Aber da er zugleich Staatsmann, obgleich nicht mit öffentlicher und bleibender Stellung, war, so leistete ihm ohne Zweifel Horaz auch hiebei zu Zeiten den Dienst eines vertrauten Gehülfen. Horaz deutet dies an Serm. II, 6 vs. 38 (*Imprimat his, cura, Maecenas signa tabellis. Dixeris experiar, si vis, potes, addit et instat*), obgleich er sich viel lieber als harmlosen Privatgesellschafter des Mäcenas angesehen wissen will.

Ueber die äufseren Bedingungen dieses Verhältnisses schweigt Horaz mit derjenigen Scheu, die einem freien Manne ziemt. Aber es ist klar, dafs er von Mäcenas hatte, was er brauchte, und mehr als er brauchte. Es ergiebt sich aus Serm. I, 6, 114 und II, 6, 33, dafs er in Rom zwar seine Wohnung für sich hatte, sonst aber sich gröfstentheils im Hause des Mäcenas auf dem esquilischen Berge aufhielt, vielleicht täglich zu bestimmter Zeit seinen Besuch bei ihm machte. Mäcenas hatte mehrere abhängige Gesellschafter; Serm. II, 8, 21 werden als seine Schatten (*umbrae*), die ihn auch auswärts zu Tische begleiteten, Servilius Balatro und Vibidius genannt. Horaz scheint sich etwas anders gestellt zu haben: er kehrt (auch in Rom) von einem Spaziergange zu seinem eigenen Tische zurück, drei Diener warten ihm dabei auf (Serm. I, 6, 114 sqq.), er hat seine eigenen minderen Freunde zu Tischgenossen und spafshaften Gesellschaftern (*scurrae*), aber er stürzt eilfertig zu Mäcenas, wenn dessen Einladung auch noch spät kommt, Serm. II, 7, 32 sqq. Ja Horaz erfreut sich an einer Stelle (Serm. I, 6, 122 sqq.) seiner vollkommenen Freiheit zu leben und über seine Zeit zu bestimmen, wie er will, was doch nicht ganz mit seiner Stellung zu Mäcenas (die er daneben erwähnt) vereinbar erscheint. Und wie stimmt es wieder mit jener Freude an der eigenen Unabhängigkeit, wenn er Serm. II, 6, 33 von seinen zerstreuenden Geschäften redet und darüber klagt, dafs hundert fremde Besorgungen ihm durch den Kopf gehen? Ich denke, er spricht von verschiedenen Zeiten, und es ging ihm wie es seinem hohen Freunde ging, oder vielmehr, seine Mufse und seine Geschäftigkeit richtete sich nach Mäcenas' Verhältnissen. Mäcenas liebte das Nichtsthun und die weich-

liche Mufse (so nannten es praktische Leute, wie Velleius II, 88), aber wenn die Zeitumstände und die Freundschaft für Cäsar ihn zur Thätigkeit aufforderten, so arbeitete er mit Aufopferung. Die Zeiten seiner Mufse und seiner beschäftigten Anstrengung waren es auch für seine Umgebung. Es ist kein Zweifel, dafs Horaz ihm in Allem zur Hand ging, so sauer es ihn ankommen mochte, da er wenig innere Theilnahme für die Angelegenheiten des Triumvirn hatte. So drückt er in verschiedenen Gedichten verschiedene Zustände aus.

Aber wie ist es mit diesem zwischen Mufse und Arbeit wechselnden Verhältnifs des Dichters zu Mäcenas ferner zu vereinigen, dafs Horaz aufserdem Scriba war, wie er Serm. II, 6, 36 deutlich angiebt, d. h. einen Staatsdienst hatte, der bei fester Besoldung doch auch eine regelmäfsige Thätigkeit in Anspruch nahm? *Scriptum quaestorium comparavit*, sagt auch Sueton in dem kurzen Abrifs vom Leben des Horaz, *er verschaffte sich die Stelle eines Scriba quaestorius*, mit dem Ausdruck, der vom Erwerb einer nutzbaren Sache, besonders vom Kauf, gewöhnlich ist. Sueton erwähnt dieser Anstellung des Dichters im Staatsdienst unmittelbar, nachdem er von seinem verunglückten Kriegsdienst gesprochen; aber daraus ist nicht zu schliefsen, dafs Horaz schon vor seiner Aufnahme in Mäcenas' Freundschaft Scriba gewesen [1]). Denn um Scriba zu werden, war einiges Vermögen erforderlich, und die Stelle nährte wiederum auch ihren Inhaber, und beides stimmt nicht mit dem Geständnifs der Bedürftigkeit, worin sich Horaz vor seiner Verbindung mit Mäcenas befand. Es ist vielmehr anzunehmen, dafs er dies Amt erst später und durch Mäcenas' Vermittelung erhielt; die einzige Stelle in seinen Gedichten, wo er von sich als Scriba spricht (Serm.

1) Man hat nämlich in neuerer Zeit vielfach Anstofs daran genommen, dafs Horaz Scriba gewesen, und die Sache entweder ganz in Abrede stellen oder doch auf die Zeit vor Horazens Bekanntschaft mit Mäcenas beschränken wollen. S. Franke, Fast. Horat. p. 32. Man thut ein wenig zu verächtlich mit den Scribis, in deren Hand, wie Cicero in Verr. III, 79 sagt, die Acten der ganzen Verwaltung waren, und die als ein Stand im Staate zu Zeiten ein nicht unerhebliches Gewicht durch ihr gemeinsames decretum in die Wagschaale der öffentlichen Meinung legten; s. die Ciceronianischen Reden IV. in Catil. c. 7 extr. und pro domo c. 28.

II, 6, 36), ist im siebenten Jahr seiner Bekanntschaft mit Mäcenas abgefafst.

Wir kommen aber immer wieder auf die Frage zurück, wie Horaz die Anstellung als Scriba im öffentlichen Dienst mit seinen Pflichten gegen Mäcenas vereinigen konnte, ferner warum er sich bei seiner Liebe zur gelehrten Mufse und Unabhängigkeit den Fesseln eines untergeordneten Dienstes, der seinen Geist keineswegs nähren konnte, unterwarf, da er durch seine Stellung zu Mäcenas der Nahrungssorgen überhoben war, ja zur selben Zeit sich schon im Besitz eines nicht unbedeutenden ländlichen Grundstücks befand.

Ich kann hierauf nur durch eine Vermuthung antworten. Wahrscheinlich versah Horaz seinen Dienst als Scriba nur bei Mäcenas, wenn dieser, bei der mehrmals eintretenden Entfernung Cäsars von Rom, mit Vollmacht über Rom und Italien bekleidet, die Geschäfte zu leiten hatte. Horaz kann deshalb doch zur Decurie der quästorischen Scribae gehört haben; dort wurde er in den Listen geführt und bezog unter diesem Titel seine Besoldung, war aber nur zum Dienst bei Mäcenas angewiesen. Mäcenas verwaltete, wie oben gezeigt ist, Rom und Italien nach historischem Zeugnifs zweimal, in den Jahren vor Chr. 36 und 31, aber es ist wahrscheinlich, dafs dasselbe auf kürzere Zeit noch öfterer vorgekommen. Er bedurfte dazu zuverlässiger Leute, und nichts ist einfacher, als dafs er die Anstellung seiner eignen untergeordneten Freunde im öffentlichen Dienst und mit einem Gehalte vom Staate, aber ohne dafs sie ihr persönliches Verhältnifs zu ihm aufgaben, verlangte und erhielt. Sie unterzogen sich der angestrengten Thätigkeit zunächst aus Liebe zu ihm, aber verbesserten ihre Umstände, indem das Aerarium die Entschädigung leistete. Ob sie diesen Gehalt bleibend und lebenslänglich bezogen? Ich glaube allerdings. Die Zeit der Triumvirn und nachher die Staatsverwaltung des Augustus konnte solcher Veranstaltungen nicht entbehren, um untergeordnete Beamte für treue Dienste zur Zeit des Bedarfs durch Sinecuren, welche die Stelle der Pensionen vertraten, zu belohnen.

Wahrscheinlich hängt mit dieser Anstellung als Scriba quaestorius auch der Grundbesitz des Horaz zusammen. Nämlich um förmlich als Scriba angestellt und besoldet zu

werden, war eine dem Volke zu leistende Caution nothwendig. Eine solche wurde in der Regel durch Verpfändung eines Grundstücks geleistet, ein Verhältnifs, von welchem die Benennung *praedium* selbst abgeleitet ist. Cicero spricht im dritten Buch der Reden gegen Verres, Cap. 79 z. E., davon, dafs Leute sich von ihren Ersparnissen eine Schreiberdecurie, d. h. eine Stelle in einer Abtheilung (decuria) der Scribae *kaufen*, was schwerlich anders zu verstehen ist, als dafs sie ein Grundstück kaufen und zum Unterpfand setzen, um eine Bedingung zu erfüllen, ohne welche sie nicht Scribae werden konnten. Ich glaube also, dafs Mäcenas deswegen seinem Horaz ein Grundstück abtrat, oder ihm das Geld zum Kauf desselben gab, um von einer andern Seite noch besser für ihn sorgen zu können, ohne sich selbst der Annehmlichkeit und des Vortheils seiner täglichen Gesellschaft zu begeben [1].

Horaz erwähnt seines Landgutes in der Sabinerlandschaft in den Sermonen nur in zwei Eklogen, II, 6 u. II, 7; er deutet den Besitz desselben in den nicht viel späteren beiden ersten Oden des Buchs der Epoden an, indem er seine Befriedigung am Genusse des Landlebens ausspricht; er glaubt sich reich im Besitze dieses einen Gutes und begehrt nichts mehr, Od. II, 18, 12, obgleich er vertraut, dafs Mäcenas ihm, wenn er es begehrte, auch wohl noch Gröfseres geben würde; s. Od. III, 16, 38. Im Fortgange der Zeit und des Alters fühlt er sich immer glücklicher in ländlicher Zurückgezogenheit, ein Gefühl, welches er in den Episteln sehr entschieden ausspricht. Die Lage und Beschaffenheit des Gutes läfst sich gemäfs den Nachrichten, die er selbst davon im ersten Buch der Episteln, Epist. 14, 16 u. 18, verglichen mit Serm. II, 6 z. E., giebt, leicht ermessen. Man geht in Tibur auf das rechte Ufer des Anio über, an demselben Ufer den Flufs

1) Ich habe wohl sonst einen anderen Ausweg versucht, um die Fessel einer öffentlichen Anstellung mit dem freien Leben, dessen Horaz sich erfreut und rühmt, zu vereinigen, indem ich aufstellte, dafs Mäcenas, wie er ohne Zweifel dem Horaz die Anstellung als Scriba verschafft, so auch dafür gesorgt hatte, dafs ihm vergönnt wurde, seinen Dienst durch einen Vicarius, dem er einen Theil seines Gehaltes abtrat, versehen zu lassen. Jetzt scheint mir jedoch die oben versuchte Erklärung zeit- und sachgemäfser.

aufwärts, der Via Valeria folgend, bis zum Flecken Varia, jetzt Vicovaro. Der Ort liegt links der Strafse auf einem Hügel über dem Anio, acht römische Millien von Tibur. Zu Varia gehörte das Grundstück, welches Horaz besafs, und welches in älteren Zeiten, wo das Eigenthum mehr getheilt war, aus fünf Haushaltungen bestanden hatte, während es für Horaz von acht Sclaven bearbeitet wurde. Es lag in einem Thale, welches die Hauptrichtung von Norden nach Süden hat, so dafs der Berg rechts die Morgensonne empfängt, die linke Seite von der Abendsonne beschienen wird. Die Mitte des Thales wird von dem nicht unansehnlichen Bache Digentia (jetzt Licenza) durchflossen, der sich mit östlicher Abweichung von seiner Hauptrichtung Nord nach Süd eine Millie oberhalb Varia in den Anio ergiefst. Wie weit hinauf in diesem Thale Horazens Villa gelegen war, ist nicht zu bestimmen, da von Ueberresten eines gewöhnlichen ländlichen Hauses in der ehemals gewifs stark angebauten und auch jetzt nicht verlassenen Gegend nicht die Rede sein kann. Ein starker Quell war dabei, der bei Horaz Od. III, 13 *fons Bandusiae* heifst [1]), aber es entspringen viele an dem Abhange des Berges auf dem rechten Ufer der Digentia. Wenn der bedeutendste, der heut zu Tage *fonte bello* genannt wird, die Lage der Horazischen Villa bezeichnen kann, so lag sie wohl drei Millien im Thale aufwärts, zugleich aber, wegen der Richtung des Thales, näher dem Flecken Varia.

Der Verfasser der alten Lebensbeschreibung des Horaz (Sueton) sagt: *Vixit plurimum in secessu ruris sui Sabini aut Tiburtini, domusque eius ostenditur circa Tiburni luculum.* Diese Stelle spricht von zwei verschiedenen Rura des Horaz; wir wissen aber zu entschieden von Horaz selbst, dafs er nur ein Rus besessen hat (*contentus unicis Sabinis*, Od. II, 18, 14); also ist der Verfasser ungenau [2]) und vermehrt das

1) Capmartin de Chaupy, Maison d'Horace, Rome 1767. Tome III. weist in alten Diplomen einen *fons Bandusinus* bei Venusia, Horazens Vaterstadt, nach. Od. III, 13 ist aber entschieden von einer Localität bei der sabinischen Villa die Rede. Sehr möglich also, dafs Horaz dem namenlosen Quell bei der letzteren einen ihm aus seiner Jugendzeit bekannten Namen gegeben hat.

2) Ich will lieber eine kleine sachliche Ungenauigkeit annehmen, als

Haus in Tibur noch mit einem zweiten ländlichen Grundstück. In der That verhält sich die Sache so, daſs das Landgut im alten sabinischen Gebiete lag, aber von der nächsten Stadt Tibur auch *Tiburtinum* genannt werden konnte. Aber auſserdem ist ein Haus in Tibur deutlich angegeben, denn der Hain des Tiburnus war das heilige Wäldchen eines Localheros von Tibur, und lag in unmittelbarer Nähe der Stadt; s. Od. I, 7, 13. Diese Nachricht des alten Autors ist schätzenswerth und findet ihre Bestätigung in den Gedichten selbst. Zwar spricht Horaz nirgends von einem eignen Hause in Tibur, aber er preist diese Stadt vor allen als seinen Lieblingsort (Od. I, 7, verglichen mit Epist. I, 7, 45); er bekennt, daſs ihm seine Poesien am besten in Tibur gelingen, Od. IV, 2, 30. IV, 3, 10; er wünscht (Od. II, 6, 5), Tibur möge der bleibende Sitz seines Greisenalters sein; er beschuldigt (Epist. I, 8, 12) seine Unbeständigkeit, daſs er zu Rom nach Tibur und in Tibur nach Rom verlange, gerade so, wie er an einer andern Stelle (Serm. II, 7, 28) sich sagen läſst: *Romae rus optas, absentem rusticus urbem tollis ad astra levis*, so daſs also Tibur und das sabinische Landgut als eins und dasselbe erscheinen. Hierauf gründet sich meine Vermuthung [1]), daſs zu der sabinischen ländlichen Villa ein Herrenhaus in der Stadt Tibur gehörte, und daſs Horaz seinen ländlichen Aufenthalt zwischen beiden theilte. Daſs in Od. III, 4, 21 ein Gegensatz zwischen dem hochgelegenen Sabinum und dem abschüssigen Tibur, als zwischen verschiedenen Wohnörtern des Dichters, gemacht wird, widerspricht dem Zusammengehören dieser verschiedenen Localitäten nicht. Man hat wohl geglaubt, daſs Horaz, wo er von Tibur als Wohnort spricht, die Villa des Mäcenas meine. Aber daſs Mäcenas ein Wohnhaus in Tibur hatte, kann durch nichts als durch die unzuverlässige Tradition, daſs noch jetzt groſsartige Ueberreste eines alten römischen Gebäudes nach ihm benannt sind, bewiesen werden; und es widerspricht dieser

einen sprachlichen Verstoſs, daſs der Autor *aut* gesetzt habe, wo er hätte *sive* setzen sollen. Aber es kommt auf dasselbe hinaus.

1) Zuerst ausgesprochen in Nr. 83. November 1833. der Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik bei der Recension von *James Tate's* Horatius restitutus.

Annahme, dafs Horaz in den Oden öfters seinen vornehmen Freund aus Rom zu seiner ländlichen Einfachheit einladet; s. Od. III, 29, vergl. Od. I, 20. III, 8.

Nur so weit, als zum Verständnifs der Satiren nothwendig ist, haben wir die äufseren Lebensverhältnisse des Horaz aus-einander setzen wollen. Wir wollen nur noch in wenig Worten die Darstellung seines Verhältnisses zu Mäcenas zu Ende führen.

Der Schutz und die Zuneigung des Mäcenas hatten das äufsere Glück des Horaz gemacht; in Mäcenas' Hause war Horaz mit den ausgezeichnetsten Männern Roms bekannt geworden, und es stand späterhin nur bei ihm, wie er die Vortheile seiner Lage benutzen wollte. Er blieb seinem Verhältnifs treu; er lohnte dem Mäcenas durch eine Anhänglichkeit, die in vertraute Freundschaft überging. Anfänglich war er nur der Empfangende gewesen, aber er ward je länger je mehr seinem Gönner unentbehrlich, um ihn vor dem Mifsmuth der Uebersättigung zu bewahren und die Leerheit eines Lebens, welches kein hohes Ziel vor sich sah und seine Kräfte verbraucht hatte, ausfüllen zu helfen. Wie Horaz innige Freundschaft, die nur in dem Andern lebt, mit freier Selbständigkeit in diesem Verhältnisse zu vereinigen wufste, davon zeugt die Vergleichung von Od. II, 17: *Cur me querelis exanimas tuis?* mit Epist. I, 7: *Quinque dies tibi pollicitus me rure futurum.* Das Schicksal bewahrte die Freunde vor einer Trennung. Mäcenas starb nach langem Leiden im Jahre 8 v. Chr. und Horaz, wie er es gewünscht hatte, kurze Zeit nach ihm, am 27. November desselben Jahres, im beinahe vollendeten 57. Lebensjahre. Mäcenas hatte sterbend den Horaz als seinen Angehörigen dem Cäsar Augustus empfohlen; Horaz ernannte, als der Tod ihn überraschte, mündlich Augustus zu seinem Erben, ein bedeutsames Zeichen gegenseitiger Werthschätzung.

Kehren wir zurück zu den Zeiten jugendlich frischer Lebensthätigkeit.

Horaz fand seinen Lebensberuf in der Ausarbeitung poetischer Schriften; er hatte früh angefangen zu dichten (s. Serm. I, 10, 31 sq.) und setzte diese Thätigkeit bis in sein höheres Lebensalter fort. Er wollte sie im Jahre 20 v. Chr. in seinem 45. Lebensjahre mit der Herausgabe eines Buchs

Episteln beschliefsen (s. Epist. I, 1, 10), aber eignes Bedürfnifs und Anderer Wunsch nöthigten ihn, noch ferner zu dichten. Er feierte noch Kriegsbegebenheiten, die sich in den Jahren 15 bis 13 v. Chr. ereigneten (in Od. IV, 14), und sah sich veranlafst, ein viertes Buch Oden lange nach dem dritten, an dessen Schlufs er gleichsam schon sein Monument gesetzt hatte, und ein zweites Buch Episteln herauszugeben, wie Sueton im Leben angiebt und die Sache bezeugt. Horaz gab also seine Gedichte in Abtheilungen selbst heraus, was aufser dem eben Gesagten zahlreiche Andeutungen in seinen Schriften beweisen; s. besonders Epist. I, 20: *Vertumnum Ianumque, liber, spectare videris, scilicet ut prostes Sosiorum pumice mundus.* Nur von dem Buche de arte poetica liefse sich möglicher Weise annehmen, dafs es nach dem Tode des Verfassers herausgekommen. Aber auch dieser Zweifel mufs beseitigt werden, eben weil wir keine Nachricht von hinterlassenen und erst nach dem Tode des Dichters publicirten Schriften haben, während uns so vieles Unbedeutendere gemeldet wird. Es ist also auch anzunehmen, dafs Alles, was Horaz von seinen Schriften der Bekanntmachung werth gehalten, auf uns gekommen ist. Ein Paar Kleinigkeiten führt Sueton an, die mit Horaz' Namen bezeichnet umliefen, aber er erklärt sie für unächt.

Weil sich diese Gedichte gröfstentheils auf die umgebende Gegenwart beziehen, so ist die Frage nach der Zeitfolge ihrer Abfassung für das genauere Verständnifs nicht unwichtig, obgleich man andererseits auch nicht zu weit in der Behauptung von der Nothwendigkeit solcher Untersuchungen gehen mufs, weil die Eigenthümlichkeit des Horaz gerade die ist, seinen Leser von der unmittelbaren Gegenwart zu etwas Höherem und Allgemeinen zu erheben. Das Nothwendige läfst sich auch hier klar darthun; das Zweifelhafte, mag es die Untersuchung am meisten in Anspruch nehmen, ist für das Verständnifs minder wichtig.

Die alten Handschriften leisten zur Entscheidung über die Zeitfolge der Werke selbst nichts, weil sie theils dieselben nur einzeln enthalten, theils bei der Ordnung der gesammten Werke offenbar nichts weiter als Zusammenstellung der ähnlichen Versmafse bezwecken. Die gedruckten Ausgaben

der Werke beziehen sich zunächst auf die Handschriften, und so ist die herkömmliche Anordnung ohne Anspruch auf Beobachtung der Zeitfolge die, dafs die lyrischen Gedichte vorangestellt werden, und die hexametrischen folgen. Suetons achtbares Zeugnifs lehrt uns nur das Eine, dafs das vierte Buch der Oden in langem Zwischenraume den früher edirten drei ersten folgte, was zugleich von dem zweiten Buch der Episteln in Bezug auf das früher einzeln herausgegebene erste (jedoch ohne bestimmte Angabe einer langen Zwischenzeit) gilt. So ist es also die Berücksichtigung des Inhalts und die Bezugnahme auf Zeitbegebenheiten und Personen, wonach die Zeitfolge zunächst der Schriften, dann in denselben der einzelnen Gedichte zu bestimmen ist.

Nachdem sich die französischen Gelehrten Tanaquil Faber, Dacier und Masson zuerst mit der Bestimmung der Zeit jedes einzelnen Gedichtes beschäftigt hatten, war es Richard Bentley (1711), der mit dictatorischer Entschiedenheit die Zeiten der Abfassung, nicht der einzelnen Gedichte, sondern der Bücher, aufstellte. Er überzeugte den Franzosen Sanadon nicht, der in seiner Uebersetzung der Werke des Horaz (1728) eine chronologische Anordnung der einzelnen Gedichte ohne Unterschied der Bücher unternahm, aber sich dabei zu sehr von willkührlichen Annahmen verführen liefs. Seitdem ruhte Frage und Entscheidung, bis in neuester Zeit der Gegenstand wieder aufgenommen und so ins Einzelne hinein bearbeitet worden ist, dafs sich eine Ausgabe der Werke oder einer einzelnen Schrift nicht mehr über die Frage nach der Zeit hinwegsetzen kann. Wir haben es mit den Büchern der ***Sermonen*** zu thun, und werden bei ihnen stehen bleiben, aber einiges Allgemeine, woraus sich die Stellung der Frage ergiebt, mufs nothwendig vorausgeschickt werden.

Bentley behauptet, die erste Schrift des Horaz sei das erste Buch der Sermonen gewesen, welches er in seinem 26., 27. und 28. Lebensjahre (d. h. wie Bentley es verstanden wissen will [1]), in den Jahren v. Chr. Geb. 39—37 geschrieben

1) Bentley macht Horaz ein Jahr älter, als er ist, indem er das Jahr 65 vor Chr. als das erste Lebensjahr des Horaz setzt. Wer aber am 8. December des Jahres 65 geboren ist, dessen erstes Lebensjahr fällt billiger Weise mit dem Jahre 64 zusammen. So setzt er das

habe. Darauf habe er das **zweite Buch** der Sermonen verfaſst, in seinem 31., 32. und 33. Lebensjahre (34—32 v. Chr.), darnach erst das Buch *Epoden* in seinem 34. und 35. Lebensjahre (v. Chr. 31 und 30). Und so fährt Bentley fort, die Abfassung der drei ersten Bücher der *Oden* und nachher des ersten Buchs der *Episteln* in zwei oder drei Jahre zu setzen, mit Lücken von unproductiven Jahren dazwischen. Das *Carmen saeculare* ist zuverlässig im Jahre 17 vor Chr., 737 der Stadt, verfaſst. Eben so ist es entschieden, daſs das vierte Buch der Oden und das zweite Buch der Episteln, so wie die Ars poetica einzeln den übrigen Schriften nachfolgten. Was ihn zu dieser Annahme bestimmte, war, daſs er in den Gedichten dieser Bücher Bezüge auf Vorfälle der angegebenen Jahre entdeckte. Aber selbst wenn man die Richtigkeit der historischen Deutung zugesteht, so ist es doch klar, daſs, wenn in einem Buche hin und wieder Beziehungen auf jene Jahre vorkommen, deswegen noch nicht alle Gedichte des Buches, die keine deutliche historische Beziehung enthalten, in demselben Jahre verfaſst sein müssen. Man kann nur negativ sagen: in diesem oder jenem Werke reicht keine geschichtliche Beziehung über dies oder jenes Jahr hinaus, woraus zu folgern ist, daſs der Dichter sein Werk in dieser Zeit abgeschlossen hatte. Schwieriger ist schon die Frage, wie hoch hinauf die Abfassung der in einem Werke vereinigten einzelnen Gedichte reicht, da eine Anzahl Gedichte der historischen Merkmale entbehrt. Wenn Bentley wegen dieses Mangels einen völligen Stillstand in der Productivität des Dichters während eines oder mehrerer Jahre annimmt, so leuchtet die Gewaltsamkeit eines solchen Verfahrens wohl Jedem ein. Bentley behauptet ferner, daſs Horaz in gewissen Jahren nur Satiren, in andern nur Epoden, und dann ferner in mehreren nur Oden, in andern nur Episteln gedichtet habe, eine Behauptung, durch welche er sich zwar, in Verbindung mit jener andern Annahme von der Unproductivität des Dichters während bestimmter Zeiten,

Jahr der actischen Schlacht, 31 v. Chr. oder 723 der Stadt, dem 35. Lebensjahre des Horaz gleich, was nach unserer Rechnung das 34. ist, indem Horaz erst am Schluſs dieses Jahres 34 volle Jahre alt wurde.

die Feststellung der Jahre erleichtert hat, die aber in dieser starren Weise durch nichts zu rechtfertigen ist. Auch wir behaupten freilich, und Niemand kann hierin anderer Meinung sein, dafs Horaz von der Bearbeitung einer Dichtungsgattung zur andern fortschritt. Wir wissen von ihm selbst, dafs er die poetische Epistel in späteren Jahren bearbeitete, als die Sermonen längst im Publicum waren, (s. Epist. I, 1 z. A. und Epist. I, 4 z. A.), und dafs er zuerst nur die Satire als seinen schriftstellerischen Beruf in Anspruch nahm; s. Serm. I, 10, 46. Also das steht fest, dafs er zuerst hauptsächlich die Satire bearbeitete; es ergiebt sich auch, dafs er, als er einmal dies Werk abgeschlossen und herausgegeben hatte, nicht wieder (öffentlich) zu dieser Dichtungsgattung zurückkehrte. Aber es hat an und für sich alle Wahrscheinlichkeit, dafs ein Dichter, der späterhin anerkanntermafsen in einer andern Gattung als früherhin arbeitete, auch schon vorher einzelne Versuche in jener andern Art machte, deren gelungenste er in eine später erschienene Sammlung aufnehmen konnte. Hieraus würde sich die Möglichkeit ergeben, dafs, während im Allgemeinen die Odenpoesie des Horaz zwischen die Satire und die Epistel fällt, zuversichtlich nach der Satire, einzelne Oden auch schon zu der Zeit gemacht sein können, wo Horaz sich hauptsächlich noch mit der Satire beschäftigte. Aber die Oden würden uns zu weit führen. Dagegen können wir die Unrichtigkeit der Bentleyschen Abgränzung in Betreff der Epoden nicht unerwähnt lassen. Bentley behauptete, sie seien nach den Sermonen gemacht — auch wieder nur aus dem Grunde, weil sichere historische Beziehungen in einzelnen Epoden über die in den Sermonen erwähnten Begebenheiten hinausgehen. Anstatt nun zu sagen, dafs diese einzelnen Gedichte nach den Sermonen gemacht seien, dehnt er, was theilweise richtig ist, auf alle aus. Und doch wissen wir von Horaz selbst (Od. I, 16, 22), dafs er *in dulci iuventa* Jamben geschrieben, und können von einigen Epoden die Vorgängigkeit oder Gleichzeitigkeit mit den Sermonen beweisen, wie z. B. Epod. 4 vor Serm. I, 5 gedichtet ist, und Epod. 5 zur selben Zeit als Serm. I, 8. S. Franke, Fast. Hor. p. 126 u. 129. Daraus, dafs einige historische Beziehungen in den Epoden über die

Zeit der Sermonen hinausgehen, folgt nur, dafs das Buch der Epoden später abgeschlossen ist, als die Bücher der Sermonen, während sonst die Abfassung der in diesen beiden Werken enthaltenen Gedichte im Allgemeinen gleichzeitig ist. Und dies ist der Punkt, den Bentley nicht gehörig berücksichtigt hat.

Es kommt nämlich bei dieser Zeitbestimmung zunächst darauf an, wann ein Werk abgeschlossen ist, das heifst über welche Zeit kein darin vorkommendes chronologisches Datum hinausgeht, wonach alsdann die Zeit der Herausgabe zu bestimmen sein wird.

Wann schlofs also Horaz mit seinen Sermonen ab? Dafs es vor dem Jahre 27 v. Chr. (727 Roms) geschah, ist schon daraus klar, dafs Cäsar Octavianus nur Cäsar genannt wird, nicht Augustus, welchen Namen er zu Anfange des Jahres 27 v. Chr. erhielt. Aber wir bestimmen die Zeit noch enger. Wir setzen den Abschlufs der Sermonen vor das Jahr 32 v. Chr. (722 Roms) aus dem Grunde, weil gar keine Andeutung des grofsen Kampfes, der Rom und die ganze römische Welt auf das äufserste bewegte, zwischen den beiden Triumvirn Cäsar und Antonius, darin enthalten ist. Gleich zu Anfang des Jahres 32 v. Chr. brach der Zwist aus; Stadt und Welt traten in Parteien aus einander, man rüstete sich eifrigst zum Kriege, Heere und Flotten des Orients erfüllten Griechenland, Antonius überwinterte im Winter 32 auf 31 in Patrae. Der Krieg selbst wurde erst im J. 31 geführt. Ein geselliges Gedicht im Jahre 32 und 31 konnte nicht anders als eine Spur von dem enthalten, was alle Gemüther, namentlich in dem Kreise des Horaz, bewegte. Nichts hiervon verrathen die Sermonen, deren Abfassung also nicht über das Jahr 33 v. Chr. hinaus gerückt werden kann. Dagegen drückt Epod. 7: *Quo*, *quo*, *scelesti*, *ruitis?* die bange Besorgnifs bei der Vorbereitung des Krieges aus; die bevorstehende Abreise des Mäcenas im Gefolge Cäsars bewirkt das Gedicht Epod. 1: *Ibis Liburnis*. Die Feier bei der ersten Nachricht des actischen Sieges am 2. Septbr. 31 verherrlicht Epod. 9: *Quando repostum Caecubum*. Diese Gedichte gehen also über die Zeit hinaus, in welcher Horaz die Sermonen verfafste, und verrathen, dafs die Epoden später abgeschlossen wurden als die

Sermonen, d. h. dafs Horaz in jener Dichtungsart noch fortarbeitete [1]), als er schon aufgehört hatte, für die Satire thätig zu sein.

Das Einzige [2]) spricht gegen die Vollendung der Satiren vor dem Jahre 32 v. Chr., dafs Horaz Serm. II, 5, 62 einen Vorfall durch die Zeit bezeichnet, »wo der Sprofs des Aeneas (Cäsar Octavianus), der den Parthern Grauen erregen mufs, zu Land und Meer grofs sein wird.« So kann Horaz unmöglich vor dem actischen Siege von dem nachherigen Augustus reden, da er erst nach der Beseitigung des Antonius mit den Parthern in Verbindung kam. Ich wage die Vermuthung, dafs diese Verse in die früher verfafste Satire nachträglich bei der Herausgabe gesetzt sind, um zugleich dem Sieger eine wohlgewählte Huldigung darzubringen. Sonst hatte es Horaz in den Sermonen offenbar vermieden, Cäsars zu gedenken; er nennt ihn einmal vollkommen gleichgültig, I, 3, 4, und ein andermal, wo er es mit Ausdruck thut, in der ersten Ekloge des zweiten Buchs, geschieht es nur, um sich seines Namens als einer wirksamen Schutzwehr zu bedienen. Auch diese Vermeidung ist ein Zeichen, dafs während der Abfassung der Satiren die Alleinherrschaft Augusts noch gar nicht entschieden war.

Horaz war im Innern der alten Republik zugethan und wollte sich nicht compromittiren [3]). Erst als die Unwürdigkeit des Antonius zu Tage gekommen war, und nicht so sehr die Gunst des Schicksals, als die Wahl des römischen Volks dem Cäsar den Vorzug gegeben hatte, gewann es auch

1) Es gehört hierher, dafs Horaz in dem 14. Epodus: *mollis inertia*, ausdrückt, er könne nicht dazu kommen, das schon lange versprochene Buch der Jamben, d. h. die Epoden, zu Ende zu bringen, obgleich sich dies hauptsächlich auf die Herausgabe bezieht.

2) Das Einzige, sagen wir, weil wir die historische Beziehung von Serm. II, 6, 55 auf die Ackervertheilung nach der actischen Schlacht nicht annehmen können, sondern sie mit Bentley auf die Belohnung der Veteranen nach dem sicilischen Kriege beziehen, ferner die Erwähnung des sterbenden Parthers Serm. II, 1, 15 nur für die poetische Ausführung einer kriegerischen Scene halten.

3) Nach Suetons Erzählung (in der Vita Horatii) bemerkte Augustus selbst, als er später, vielleicht erst geraume Zeit nach der Publication, Horaz' Sermonen im Zusammenhang las, diese Zurückhaltung des Dichters und äufserte sich darüber.

Horaz über sich, in die Huldigungen einzustimmen, welche die Welt dem jungen Sieger darbrachte.

Wir machen also noch einen Unterschied zwischen vollendeter Abfassung und Herausgabe des Werks. Denn ist unsere Vermuthung eines späteren Zusatzes richtig, so folgt daraus, dafs Horaz die Sammlung seiner Satiren erst im Jahre 30 v. Chr. (724 Roms), zwei Jahre nachdem er selbst schon nichts mehr in dieser Gattung arbeitete, herausgab, wahrscheinlich zugleich mit dem Buch der Epoden. Sollte aber der Unterschied zwischen dem Abschlufs und der eigentlichen Herausgabe der Sermonen zu gekünstelt erscheinen, so bleibt nur übrig, die vollendete Abfassung der Sermonen wegen dieser historischen Beziehung in der dritten Ekloge des zweiten Buchs bis auf das Ende des Jahres 31 herab zu erstrecken.

Für die Anordnung der einzelnen Gedichte in der Sammlung der Sermonen nach der Zeitfolge mufs zuerst die Frage beantwortet werden, ob Horaz die Bücher einzeln oder beide zusammen herausgegeben. Denn ist das Erstere der Fall, so beschränkt sich die Anordnung auf jedes einzelne Buch; findet das Andere Statt, so ist die Möglichkeit vorhanden, dafs Gedichte des zweiten Buchs früher als andere im ersten Buche abgefafst sind. Bentley nimmt an, dafs die Bücher einzeln herausgegeben sind. Dafür ist aber kein triftiger Grund vorhanden; denn der Schlufs des letzten Gedichtes im ersten Buche: *I, puer, atque meo citus haec subscribe libello*, wenn wirklich libellus nicht auf das Gedicht allein, sondern auf die Sammlung von zehn Gedichten bezogen werden mufs, ist doch nur ein Beweis, dafs die Abtheilung in zwei Bücher von Horaz ist, nicht aber, dafs das erste einzeln herausgegeben ist. Dagegen kann aber Mehreres geltend gemacht werden. Erstens, dafs sich im zweiten Buche nirgends eine Andeutung findet, dafs Horaz, etwa aufgefordert durch den Beifall einsichtiger Leute, der ersten Sammlung eine zweite folgen lasse. Zweitens spricht für eine Anordnung gleich von vorne herein nach zwei Büchern der Umstand, dafs im ersten Buche eine Anzahl Vertheidigungen seiner Satire vereinigt sind, ehe sich noch die Satire selbst in ihrer scharfen Art kund gegeben hat, wie dies besonders im zwei-

ten Buche durch die fünfte und achte geschieht. Dafs bei der Herausgabe aber die Vertheidigung dem Angriffe vorangestellt wird, um das Gemüth des Lesers richtig zu stimmen, ist erklärlich und geschieht in der Regel. Noch entscheidender ist die Betrachtung, wie diese Gedichte entstanden und zuerst verbreitet worden sind. Horaz sagt es selbst, dafs er sie einzeln, so wie er sie gefertigt hatte, im Privatkreise seiner Freunde und Gönner vorlas (s. Serm. I, 4, 73. II, 1, 84); einige sind auch wesentlich nur für diesen Kreis berechnet, wie I, 5. II, 4 und 8. Horaz versichert, dafs sie nicht in den Buchladen kommen sollten, Serm. I, 4, 71. Er mufs also damals noch nicht an Publication gedacht haben, und obgleich er späterhin der Lockung des litterarischen Rufes nachgab, so wird er doch schwerlich selbst den Grundsatz verläugnet haben, den er in der Ars poetica ausspricht, ein Werk solle bis ins neunte Jahr in dem Gewahrsam des Autors sein. Der Reiz des unmittelbaren Zweckes war befriedigt, die Gedichte waren selbst wider den Willen des Verfassers denen, die sich betheiligt glaubten, bekannt geworden. Es läfst sich annehmen, dafs Horaz erst alsdann zur litterarischen Publication schritt, als die Stacheln beleidigender Persönlichkeiten durch die Zeit abgestumpft oder durch den Tod der Angezogenen beseitigt waren [1]). Und nun, behaupten wir schliefslich, gab Horaz diejenigen Gedichte, die er als einen Theil der Litteratur für werth hielt im weitesten Kreise bekannt zu werden, in einer Sammlung, nur äufserer Gründe wegen in zwei Bücher getheilt [2]), heraus. Für

1) Das Letztere wird wohl bei den Meisten der Fall gewesen sein. Das Erstere fand Statt z. B. bei Sallustius, der Serm. I, 2, 48 als ein junger Mann wegen seiner verschwenderischen Neigung zu Libertinen getadelt wird. Es ist der Neffe und Adoptivsohn des Historikers, von dem Horaz damals, als er das Gedicht schrieb, und vielleicht auch später, als er es herausgab, noch nicht ahnete, dafs er bei Augustus allmählich die Stelle des Mäcenas einnehmen würde. S. Tacit. Ann. III, 30. Aber wahrscheinlich ist dies der Grund, warum er Od. II, 2: *Nullus argento color*, um das Jahr 24 v. Chr. an ihn richtete, worin er, was an ihm zu rühmen war, mittheilenden Gebrauch seines Geldes, rühmte. Wenn er im Jahr 39 v. Chr. 20 Jahr alt war, so stand er im J. 20 nach Chr. im achtzigsten Jahre seines Alters, womit Tacitus' *provecta aetas* wohl übereinstimmt.

2) Man darf nicht fragen, warum denn zwei Bücher? Jedes Buch ent-

eine zwiefache Publication von Satiren, wo dann jedes Gedicht möglichst frisch in die große Lesewelt gekommen wäre (was Horaz als seine Absicht verneint), finde ich weder äußerlich noch innerlich haltbare Beweisgründe [1]).

Horaz nannte seine Sammlung *Sermones*, Unterhaltungen, obgleich er selbst angiebt, daß sie der Mehrzahl nach derjenigen Dichtungsgattung angehören, für welche seit Lucilius der Name *Satira* bestimmt war. Aber durch den eigens gewählten Titel wollte er den geselligen Ursprung der Gedichte und die freundliche Zuthulichkeit des Inhalts, der nichts von verletzender Bitterkeit haben sollte, ausdrücken. Ein einzelnes Gedicht in dieser Sammlung kann nach antikem Sprachgebrauch nicht anders als *Ecloga* genannt werden. Nach welchem Plan Horaz die Gedichte der Sammlung ordnete, bleibt dahingestellt. Daß es nicht nach der Zeitfolge der Abfassung geschah, darüber sind mehr oder weniger Alle einig, und es wird sich sogleich ergeben. Wir glauben, daß er hauptsächlich Abwechselung des Inhalts bezweckte, wonach er deutlich zusammengehörige Gedichte wie I, 4 und I, 10 aus einander rückte. An die Spitze des ersten Buchs und der ganzen Sammlung stellte er ein speciell dem Mäcenas gewidmetes Gedicht, worin er eine allgemeine Lebensansicht beruhigender Art im Ton eines wohlmeinenden Menschenkenners aussprach; zur Eröffnung des zweiten stellte er eine Vertheidigung seiner Satire.

Versuchen wir nun die Gedichte nach der wahrscheinlichen Zeitfolge ihrer Abfassung zu ordnen, wie Horaz sie nicht ordnen wollte, um durch diese andere Betrachtungsweise das Interesse der historischen Erklärung, die der

hält mehr als 1000 Verse. Enthält denn ein Homerisches mehr, oder auch nur so viele? Die Abtheilung in Bücher hängt, wie bei uns die der Bände, von der Art des Schreibens und der Bequemlichkeit des Lesens ab.

1) Ich habe in gleicher Art auch für die Oden behauptet, daß die drei ersten Bücher zusammen herausgegeben sind, Berl. Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik. 1833 Nr. 83. Kirchner, Quaest. Horatian. ist derselben Ansicht, Dr. Franke nimmt die vereinte Herausgabe der Oden an, aber streitet für die vereinzelte der Sermonen mit vielen anderen Gelehrten, welche von ihm namhaft gemacht werden, Fast. Hor. p. 29.

poetischen freilich untergeordnet bleiben mufs, zu befriedigen, so finden wir in Serm. I, 7: ***Proscripti Regis Rupili pus atque venenum***, einen Vorfall erzählt, der sich im Winter des Jahres v. Chr. 43 auf 42 ereignete. Das Interesse der Sache besteht in der Neuheit [1]), das Interesse der Erzählung in der unerwarteten Auflösung durch ein Wortspiel, und wir tragen kein Bedenken anzunehmen, dafs das Gedicht, als einer der ersten Versuche den gesellschaftlichen Kreis bei Mäcenas zu unterhalten, im Jahre 40 abgefafst ist. Es noch früher und vor der Aufnahme des Dichters in Mäcenas' Haus zu setzen, ist in der Geschichte selbst kein Grund, und ich wüfste nicht, zu welchem andern Zweck als zur geselligen Unterhaltung die Erzählung gedient haben sollte.

In dasselbe Jahr setze ich II, 4: ***Unde et quo Catius?*** und II, 8: ***Ut te Nasidieni iuvit coena beati?*** Beide Gedichte gehören zusammen, indem die neuen Lehren der Tafel, die in II, 4 vorgetragen werden, ihre Bethätigung in der Erzählung eines Gastmahls II, 8 finden. Auch der Form nach sind die Gedichte ähnlich; in keinem trägt der Dichter in seiner Person den Inhalt vor, sondern im ersten (II, 4) theilt der epicurische Philosoph Catius die fein ausgesponnenen Regeln des Schmeckers dem Dichter mit, im andern (II, 8) läfst sich Horaz von einem Freunde, dem Komiker Fundanius, den Verlauf eines Gastmahls erzählen. Catius ist ohne Zweifel derselbe [2]), dessen kürzlich erfolgten Tod Cicero in einem Briefe an C. Cassius (Epist. XV, 16) im Jahre 45 vor Chr. (709 Roms) erwähnt, ein Philosoph in seiner Art so geschätzt, dafs ihn noch 100 Jahre später Quintilian (Instit. X, 1, 124)

1) Dafs der Dichter zu Anfang sagt, die Geschichte sei allen *lippis et tonsoribus* bekannt, ist nur eine Betheuerung der Wahrheit und eine Entschuldigung, wenn die Erzählung nicht überraschen sollte. Denn war sie wirklich so bekannt, so hatte sie auch keinen Reiz mehr.

2) Orelli stellt die Ansicht auf, es sei vielmehr ein Freigelassener des Catius Insuber, weil ein Scholion bei Cruequius zu vs. 47 Bezug nimmt auf eine Stelle der Schrift des Catius, worin er von seiner Erfindung eines Backwerks sagt: *Haec primus invenit et cognovit Catius Miltiades.* Aber wir wissen nichts von zwei Catius, und zum ersten Verse zweifelt der Scholiast nicht, dafs dieser Catius der bekannte Epicureer sei. Ist der Stelle zu trauen, so müfste man vielmehr vermuthen, dafs der Eine Catius als Sclave geboren war.

in seinem Verzeichnifs der Autoren, die der Jünger der Redekunst lesen müsse, einen zwar nicht tiefen, aber unterhaltenden Schriftsteller nennt. Horaz wählte seine Person, weil der Ernst, mit welchem der leibliche Genufs hier behandelt wird, sich für einen Philosophen der epicurischen Schule wohl eignete, vielleicht auch, weil Catius ein gewöhnlicher Tischgenosse jenes Geschmacklehrers gewesen war, aber dafs ein Verstorbener lebend eingeführt wird, deutet darauf hin, dafs sein Tod vor noch nicht gar langer Zeit erfolgt war. Ueber die Person des Geschmacklehrers und Festgebers selbst sind wir mehr in Zweifel. In II, 4 wird sein Name absichtlich verschwiegen, was auf eine zu schonende Person hindeutet; in II, 8 wird der Festgeber, der sich auf seinen exquisiten Geschmack lächerlich viel zu Gute thut, *Nasidienus Rufus* genannt. Dafs dies nicht sein wahrer Name war, leuchtet ein; denn warum würde ihn Horaz in II, 4 verschwiegen haben? Aber eine kleine, den Vers nicht hindernde Veränderung giebt den historischen Namen *Salvidienus Rufus*, welchen Lambinus hier zuerst entdeckte. Es soll derjenige sein, der sich aus niederem Stande durch das Vertrauen und die Gunst des jungen Cäsar zum höchsten Range emporhob, aber gegen den Schlufs des Jahres 40 v. Chr. gestürzt wurde, weil er gefährliche Machinationen gegen diesen seinen Vorgesetzten und Gönner versucht hatte, was sich Alles aus Dio Cassius XLVIII, 33. Appian. bell. civ. V, 66. Sueton. Aug. 66. Vellei. II, 76 ergiebt. Ich kann jedoch die Identität dieses Namens mit Horazens Gourmand nicht annehmen, weil der historische Salvidienus Rufus mit dem poetischen Nasidienus Rufus nur die einzige Aehnlichkeit hat, dafs beide Emporkömmlinge sind, deren Reichthum und Anmafsung die innerliche Gemeinheit nicht bedeckte. Dagegen ist der historische Salvidienus ein glücklicher Soldat und als General, wenigstens in den letzten Jahren, sehr beschäftigt, mit welchem Leben die faule Kunst der Gastronomie nicht gut vereinbar erscheint, und, was die Hauptsache ist, ich sehe nicht, wann er in Rom die Mufse zu seinen studirten Tafelgenüssen gehabt haben kann, da er nach dem Berichte Appians nur kurz vor seinem Ende von Cäsar aus der Provinz nach Rom berufen wurde. Dennoch

halte ich den Namen und die Zeit fest. Ich glaube, dafs Buttmann (Mythologus, Theil I. S. 333) das Richtige gesehen hat, obgleich er es zweifelhaft ausspricht, dieser Nasidienus sei der Bruder des Generals, ein römischer Ritter in Rom. Er starb kurz vor der Katastrophe seines bekannten Bruders an einer Krankheit und wurde mit Rücksicht auf jenen, der sich damals noch hoher Gunst erfreute, ausgezeichnet feierlich und kostbar bestattet, wie Dio Cassius erzählt. Warum Horaz, wenn beide Gedichte im Jahre 40 bei Lebzeiten der Brüder gemacht wurden, auch späterhin nicht den wahren Namen hineinsetzte, ist nicht schwer zu erklären. Der Unglücklichen zu spotten, ziemte sich nicht. Im Uebrigen verräth sich die Jugend des Dichters und seine Neuheit im Hause des Mäcenas, aufser der indirecten Erzählung, wobei er noch keine Rolle spielt, wohl auch durch die Aufmerksamkeit, die er den Entdeckungen der Tafelgenüsse schenkt. Denn in II, 4 ist das Meiste ernstlich genug gemeint, und in II, 8 wird nur das Uebermafs und die knausernde Eitelkeit des Schlemmers verspottet, der, charakteristisch für diese Art Leute, das Essen dem Trinken bei weitem vorzieht.

Serm. I, 8: ***Olim truncus eram***, ist die Erzählung eines lächerlichen Vorfalls, der sich in Mäcenas' neu angelegtem Garten auf dem esquilischen Berge, wo noch vor Kurzem ein Armenkirchhof gewesen, ereignet haben soll. Horaz verfolgt damit die Canidia, mit der er ein Liebesverhältnifs gehabt hatte. Der Vorwurf, dafs sie ihre Liebhaber durch Zauberkünste zu fesseln suche, wird in Epod. 5: ***At o deorum***, noch ernstlicher behandelt, und in Epod. 17: ***Iam iam efficaci***, mit ironischer Abbitte wiederholt. Wir haben allen Grund, dies Gedicht in eine frühe Zeit, ich meine in das Jahr 39, zu setzen. Es sollte ebenfalls nur zur Belustigung des geselligen Kreises in Mäcenas' Hause dienen; Priapus, der Gartengott, spricht; die Manier ist jugendlich breit, die Satire noch nicht zu einer allgemeinen Ansicht erhoben.

Die erste eigentliche Satire ist Serm. I, 2: ***Ambubaiarum collegia***, zur Verspottung und Bekämpfung der ehebrecherischen Gelüste, die unter der männlichen Jugend Roms herrschend waren. Auch der Dichter zeigt sich in jugendlicher

Ungebundenheit und etwas roher Kraft. Der Musiker Tigellius, der anmafsliche und gefürchtete Günstling des Dictators Cäsar (s. Ciceros Briefe VII, 24) und auch bei dem jungen Cäsar wohlgelitten, war eben gestorben; er wird auch in der dritten Satire als verstorben erwähnt, aber ohne Bezeichnung, dafs es jüngst geschehen.

Wenn aus der Erwähnung, dafs ein ***Malthinus***, ***Maltinus*** oder ***Malchinus*** mit schleppender Tunica einhergeht, was zum Theil auch von Mäcenas galt, geschlossen wird, die Satire sei vor der Aufnahme des Horaz in Mäcenas' Freundschaft geschrieben [1]), so müssen wir die Bündigkeit des Schlusses läugnen, da, wenn eine Beleidigung für Mäcenas darin lag, sie bei der Herausgabe der Sammlung dieselbe blieb. Mäcenas liebte es, ***discinctus*** oder ***solutis tunicis*** einherzugehen [2]), wie es der grofse Cäsar in geschäftsloser und bequemer Jugend that. Dies sind aber immer noch nicht tief herunterhangende Tuniken, die schon im Zuschnitt etwas Weibisches hatten, wie die ***tunicae talares*** bei Cicero in Catil. II, 10. Wir glauben, dafs es eine bekannte Figur dieser Art damals in Rom mit Namen ***Maltinus*** gab, so wie man doch nicht daran zweifelt, dafs Rufillus und Gorgonius, die gleich darauf als Contraste angezogen werden, wirkliche Personen waren. Ich setze die Satire in das Jahr 39.

Ich lasse hierauf Serm. I, 6: ***Non quia, Maecenas***, folgen. Der Dichter vertheidigt sich gegen den Vorwurf, er, der niedrig Geborene, habe sich aus ehrgeiziger Absicht in Mäcenas' Gunst gedrängt, und nimmt hiervon Gelegenheit, über den wahren inneren Adel zu sprechen und im Gegensatz gegen die gewöhnliche Meinung die Vortheile zu preisen, welche ein niederer Stand denjenigen giebt, die sich selbst nicht erniedrigen. Das treffliche Gedicht mufs in einer friedlichen Zeit gemacht sein, ehe Mäcenas eine Stellung erhielt, bei der auch Horaz stark beschäftigt wurde. Denn an Mäcenas kann

1) Von Weichert, Kirchner, Quaest. p. 52, Franke, Fast. p. 85, womit diese Gelehrten jedoch keineswegs ein späteres Jahr als wir für die Abfassung der Satire annehmen.

2) S. die Stellen aus Seneca Epist. 114 und der Eleg. in obitum Maecenatis bei Heindorf, Note zu Hor. Serm. I, 2, 25. Von Cäsar s. Sueton. Caes. 45.

noch nichts weiter als sein fürstliches Geschlecht gerühmt werden, und Horaz hat gar kein bindendes Geschäft; er genofs auch noch nicht so gar lange die Gunst des Mäcenas, da die Sache noch Verwunderung und Mifsdeutung erregte. Alles dies pafst allein auf das Jahr 39 v. Chr.

An dies Gedicht schliefst sich Serm. I, 9: *Ibam forte via sacra*, ein ähnlicher Inhalt, aber scherzhaft gefafst, eine Verspottung derjenigen Leute, die sich bei einiger Bildung in die Häuser römischer Grofsen drängten und durch die kleinen Künste der Geselligkeit, noch mehr aber durch Kabalen und Durchstechereien sich festzusetzen suchten. Horazens Gunst bei Mäcenas und seine dichterische Thätigkeit ist schon bekannt, aber beides noch nicht in rechter Art. Die satirische Richtung seiner Poesie hatte sich noch nicht ausgesprochen, denn sonst würde der Dichterling wohl eine Anspielung darauf machen, wenn er es nicht für rathsamer gehalten hätte, sich gar nicht an Horaz zu wenden. Ich setze die launige Schilderung in den Anfang des Jahres 38.

Eine der kräftigsten Satiren, die mehr als alle andern dem Begriffe dieser Dichtungsart entspricht, ist II, 5: *Hoc quoque, Tiresia*, gegen die Erbschleicher. Wenn Horaz sich den Ruf eines Satirikers zuzog, gegen den er sich bald darauf zu vertheidigen veranlafst sah, so mufste er diese Satire schon gemacht haben. Dafs er sie bei der Herausgabe so weit nach hinten stellte, hat eben diesen Grund, dafs er ihre Bitterkeit durch die vielfach erklärte Unschuld seiner Gesinnung mäfsigen wollte. Nur wegen der Zeitbestimmung im 62. Verse: *Tempore, quo iuvenis Parthis horrendus tellure marique magnus erit*, glaubten sich einige Chronologen [1]) genöthigt, die Abfassung dieses Gedichtes bis nach der Schlacht von Actium herabzurücken, während doch anerkanntermafsen dieser Krieg und die Vorbereitungen dazu so gar nicht in den Sermonen erwähnt werden, dafs man vollkommen berechtigt ist, die Abfassung sämmtlicher Satiren vor dieser Katastrophe der römischen Welt zu schliefsen. Eine blofs dichterische Einkleidung (wie Serm. II, 1, 15 die Wunden des vom Pferde sinkenden Parthers) kann aber jener Aus-

1) Weichert 28 v. Chr., Passow 29 v. Chr.

druck auch nicht sein, da die Hinwegräumung des Antonius und die Alleinherrschaft Octavians zu deutlich ausgedrückt ist, und Horaz sich sonst ungemein in Acht nimmt, irgend eine Vorahnung über das Schicksal der Triumvirn auszusprechen. Es bleibt also auf jeden Fall nichts Anderes übrig, als die Einschaltung dieser Verse bei der Herausgabe der Sermonen nach der Besiegung des Antonius anzunehmen. Und ich glaube, dafs Horaz diese Anerkennung des Siegers mit der patriotischen Wendung gegen den Reichsfeind mit Absicht gerade in diese Satire einschaltete, die ihm bei der Publication am allermeisten Feindschaft erregen konnte. Denn Erbschleicherei wurde von den Vornehmsten eben so häufig geübt, als vom Volke verabscheut, und die Schilderung des Horaz ist im höchsten Grade pikant. Ich setze das Gedicht in das Jahr vor Chr. 38.

Serm. I, 5: ***Egressum magna***, die launige Beschreibung der brundisinischen Reise, ist unstreitig bald nach der Reise selbst geschrieben, und diese Reise fand im Frühjahre 37 v. Chr. (717 Roms) Statt, wie hinlänglich, zuletzt von Kirchner, Quaest. Horat. p. 54 sq., gezeigt ist. Das Gedicht ist nach Art der frühesten Stücke in dieser Sammlung wieder mit bestimmter Beziehung auf den zuhörenden Kreis der Freunde und Gönner in Mäcenas' Hause verfafst.

Die Jahre 37 und 36 vor Chr. lasteten schwer auf Rom und Italien, weil Cäsar einen neuen Krieg gegen Sextus Pompejus zu führen hatte, der lange Zeit unentschieden blieb. Die Zeit war in der That zum Scherz wenig geeignet, wo, wie Virgil am Schlusse des ersten Buchs der Georgica klagt, der frevelnde Mars auf dem ganzen Erdkreis wüthete. Ich setze in diese Zeit zunächst die Ausarbeitung zweier Gedichte, in denen das Treiben der Menschen und die Untugenden, womit sie sich und Andern das Leben verbittern, ruhig und wohlwollend betrachtet werden, Serm. I, 3 und I, 1. In I, 3: ***Omnibus hoc vitium est cantoribus***, behandelt Horaz die gar zu häufige Neigung, Gebrechen und Fehler Anderer schonungslos zu rügen und dabei gegen sich selber nachsichtig zu sein; er empfiehlt vielmehr das gutmüthige Mifskennen der Fehler Anderer und streitet gegen die strenge Moralphilosophie der Stoiker. Von dem verstorbenen Sänger Tigel-

lius wird viel gesprochen, aber ich sehe keinen Grund, deshalb dies Gedicht näher an I, 2 heranzurücken, wo sein eben erfolgter Tod erwähnt wird, da selbst nach drei Jahren die Wunderlichkeiten jenes musikalischen Genies noch Gegenstand des Gesprächs sein konnten. Dagegen sieht die überaus milde Ansicht über den Umgang mit Menschen und die etwas matte und wiederholende Behandlung des Gedankens nicht nach einem jugendlichen Dichter aus, und man würde schwer begreifen, wie dieser Verfasser zur Satire kam, wenn er nicht vielmehr auf einen andern Weg hätte einlenken wollen.

In I, 1: ***Qui fit***, ***Maecenas***, ist das unbefriedigte Streben der Menschen nach Mehr und nach Anderem, als was die Gegenwart darbietet, Gegenstand einer ernsten Betrachtung, wie die Menschen sich selbst um den ruhigen Lebensgenufs bringen. Horaz hat dies Gedicht an die Spitze seiner Sermonen gestellt, offenbar weil es am meisten die Eigenthümlichkeit seiner späteren Lebensansicht ausdrückte. Ich setze die Abfassung desselben in den Anfang des Jahres 36 v. Chr. Man hat in dem Schlufs des Gedichtes: ***ut cum carceribus*** etc., eine Nachahmung der gerade eben so anfangenden Schlufsverse des ersten Buchs der Georgica gefunden. Auch ich nehme eine Beziehung an, obgleich Horaz Gedanken und Ausdruck anders gewendet hat; er und Virgil arbeiteten in demselben Kreise und richteten beide ihr Gedicht an Mäcenas. Warum soll aber gerade deswegen die Abfassung des Horazischen Gedichts in das Jahr 35 gesetzt werden (wie Kirchner, Quaest. p. 13 und ihm folgend Franke, Fasti p. 83 thun), da sich Virgils Verse entschieden auf die Zustände des Jahres 37 beziehen und von der Besiegung des Sex. Pompejus, die im J. 36 erfolgte, keine Andeutung geschieht?

Es folgen zwei zu einander gehörige Gedichte, I, 4: ***Eupolis atque Cratinus***, und I, 10: ***Nempe incomposito***, die ich in dasselbe Jahr 36 setze. In Serm. I, 4 vertheidigt Horaz seine satirischen Dichtungen, die unter der Hand bekannt geworden waren. Er versichert, weder nach Dichterruf zu trachten, da er solche Dichtungen kaum für Poesie halte und sie eben deshalb nicht publicire, noch auf die Kränkung

und den Schaden Anderer auszugehen, da er nichts Anderes als eigene Besserung bezwecke. Er führt eine Stelle aus Serm. I, 2 an, die ihm übel genommen sei. Zuverlässig ist also diese Satire früher abgefafst als I, 4, wie sie auch eben wegen dieser Beziehung vorangestellt ist. Aber wegen jener einzigen Satire war er nicht in den Ruf eines satirischen Dichters, eines andern Lucilius, gekommen, und Gedichte wie I, 1 und I, 3 hätten ihm gar keine Widersacher erwecken können. Er mufste schon mehr und Entschiedeneres in dieser Gattung gearbeitet haben, ehe der Ruf davon aus dem privaten Kreise in das gröfsere Publicum dringen konnte, und er die Nothwendigkeit fühlte, seine bezweifelte Moralität zu vertheidigen.

Das Gedicht Serm. I, 10: *Nempe incomposito*, setzt die Vertheidigung fort, indem es sich zunächst damit beschäftigt, ein Urtheil des Dichters über Lucilius in der vorhergegangenen Satire zu rechtfertigen, aber es ist die Vertheidigung in ästhetischer Hinsicht. Horaz erklärt, dafs er sich die Satire zu seiner dichterischen Kunstaufgabe gestellt habe, weil hierin allein noch etwas Neues und Vollkommenes zu leisten sei. Schwerlich wagt ein Autor die Bearbeitung eines Fachs als seinen Beruf öffentlich zu bekennen, wenn er nicht schon Erhebliches darin geleistet hat. Dafs aber der Etrusker Cassius, der als ein verstorbener Vielschreiber V. 62 erwähnt wird, nicht der von Horaz hochgeschätzte Cassius aus Parma (s. Epist. I, 4, 3) ist, man also nicht deswegen genöthigt ist, dies Gedicht nach der Schlacht von Actium zu setzen, weil erst in Folge derselben Cassius seinen Tod fand, ist zur Genüge dargethan worden [1]).

An diese Gedichte schliefst sich auch Serm. II, 1: *Sunt quibus in satira.* Horaz sieht sich veranlafst, abermals die Vertheidigung seiner Satire in moralischer Hinsicht zu führen, aber er ist schon vertrauensvoller. Er bekennt seine entschiedene Neigung zu dieser Art der Lebensbetrachtung; er versichert, Niemand ohne Grund zu nahe zu treten, aber er verläfst sich auch auf die Billigung der Edlen, insbeson-

1) S. Heindorf's Note zu Serm. I, 10, 62 und vergl. Weichert, Comment. de Cassio Parmensi.

dere des gerechten und tapferen Cäsar. Es ist hier das erste erklärte Lob Cäsars, des nachherigen Augustus. Cäsar hatte Kenntnifs von Horaz' Gedichten, Satiren, genommen und sie gelobt; er hörte sie also vorlesen, wozu er schwerlich vor der Beendigung des sicilischen Krieges Zeit und Lust gehabt hat; er triumphirte am 5. November 36 v. Chr.; auch Horaz, der alte Republikaner, würde sich wohl enthalten haben, vorher so entschieden zu seinem Lobe zu sprechen. Horaz hatte aber auch schon Satiren mancherlei Art gemacht; er schien einem Theil seiner Leser über die Gebühr scharf, einem andern kraftlos, wie er zu Anfange dieses Gedichts sagt. Mit diesem letzteren Vorwurfe konnten keine andern Gedichte als I, 3 und I, 1 gemeint sein. Nach diesem Allen glaube ich, dafs das Gedicht bald nach der Rückkehr Cäsars zu Anfang des Jahres 35 gemacht ist. Hiervon weicht freilich die Annahme vieler Chronologen [1]) bedeutend ab, die dieses Gedicht deshalb nach der Schlacht von Actium setzen, weil Cäsar (V. 11) *unbesiegt* genannt wird und (V. 15) parthische Reiterkämpfe erwähnt werden. Ich habe aber schon oben ausgeführt, dafs die Abfassung des ganzen Werks gar nicht bis an die Schlacht von Actium heranreicht. Wenn sich Horaz im Jahre 30 oder 29 oder 28 vor Chr. noch im Mittelpunkt seiner Thätigkeit als satirischer Dichter befunden hat, wie er doch hier Serm. II, 1 offenbar bekundet, was hätte er denn später in dieser Art geleistet? Parthische Reiterkämpfe und sterbende Gallier werden als stehende Bilder des römischen Heldengedichts angeführt, und Cäsar heifst mit Recht *unbesiegt* nach dem sicilischen Kriege, wo er die stärksten Beweise der Ausdauer gegeben hatte.

Horaz zeigt sich also in dieser letzten Vertheidigung seiner Satire voller Lust und Freude an dichterischer Thätigkeit. Lob und Wetteifer spornten ihn an. Er wandte sich wieder zur Bearbeitung der Gattung, die er als seinen Beruf in Anspruch genommen. Aber er richtete seine Satire noch entschiedener, als er schon angefangen hatte, auf die Besserung der Menschen, und er schlug damit gerade den Weg

1) Weichert, Kirchner, Grotefend, Franke. S. des Letzteren Fast. Hor. p. 113.

ein, welchen Cäsar und seine Angehörigen (wir würden sagen *der Hof*) nach dem sicilischen Kriege empfahlen. Er schrieb, ich glaube im Jahre 35, Serm. II, 2: ***Quae virtus et quanta, boni, sit vivere parvo***, zur Empfehlung der Frugalität. Aufser dem allgemein menschlichen Interesse legt er ein patriotisches an den Tag, indem er den Reichen zu Gemüth führt, wie viel besser sie ihren Ueberflufs zur Herstellung der ehrwürdigen Monumente der Vorzeit anwenden würden, eine aus dem vertrauten Kreise der Machthaber geschöpfte Andeutung von demjenigen, was Augustus einige Jahre darauf selbst ausführte.

Serm. II, 6: ***Hoc erat in votis***, preist den Vorzug der ländlichen Häuslichkeit vor der städtischen Vielgeschäftigkeit. Das schöne und überaus ansprechende Gedicht hat eine bestimmte persönliche Beziehung auf die Zustände des Dichters. Er besitzt ein Landgut, welches ihn ganz befriedigt, aber er kann nicht hinaus aus der Stadt, nicht leben, wie er will, in alten Büchern, am eignen Heerde, mit treuherzigen Landleuten, weil er bei Mäcenas hunderterlei zu thun hat. Es war also eine Zeit, wo Mäcenas eine bedeutende Geschäftsverwaltung hatte und Horaz als Scriba seinen Dienst bei ihm verrichtete. Nach bestimmten Zeugnissen der Historiker [1]) verwaltete Mäcenas die ***praefectura urbis*** während des sicilischen Krieges im Jahre 36 und nach der actischen Schlacht im Jahre 30. Keines von beiden pafst. Wäre es im Herbst 36 gewesen, so würde Horaz schon im Anfang des Jahres 42 Mäcenas' Hausfreund gewesen sein, wo er noch im Heere des Brutus diente. Denn er sagt V. 40, das siebente Jahr, näher dem achten, sei im Ablauf, d. h. es seien mehr als $6\frac{1}{2}$ Jahr verflossen, seit er Mäcenas angehöre. An Mäcenas' Verwaltung Italiens nach der actischen Schlacht zu denken (wie alle neueren Chronologen thun [2])), verbietet die Abwesenheit jeder Andeutung in Betreff des grofsen Kampfes und seiner Entscheidung. Die Leute fragen in Rom: Hast du nichts von den Dakern gehört? Aber was sollen die Daker, die damals nicht gefährlich waren, während die grofse Frage

1) s. oben S. 12.

2) Kirchner, Quaest. Hor. p. 19 glaubt, das Gedicht sei im December 31 verfafst.

nach Antonius und Cleopatra alle Welt beschäftigte? Ich setze die Verwaltung des Mäcenas und demnach auch dies Gedicht in den Sommer des Jahres 34 v. Chr. und habe schon oben (S. 12) darauf hingewiesen, dafs Mäcenas auch wohl zu anderen Zeiten, als während des sicilischen und actischen Krieges auf kürzere Zeit den Geschäften in Rom vorgestanden hat. Wir wollen die Zeitbestimmung, wie sie Horaz giebt, näher betrachten. Er schildert zuerst kurz seine lästigen Besorgungen in Rom, wobei er jedoch klüglicher Weise von den eigentlichen Amtsgeschäften schweigt oder ganz unbestimmt spricht; dann sagt er: »Es sind jetzt beinahe sieben Jahre, seit ich Mäcenas angehöre. In dieser ganzen Zeit bin ich dem Neide täglich mehr ausgesetzt. Verbreitet sich irgend ein Gerücht, so wendet man sich an mich als einen Vertrauten der höchsten Personen. Hast du nichts von den Dakern gehört? Werden die Veteranen ihre Aecker in Italien oder in Sicilien erhalten? So fragt man mich und wundert oder ärgert sich, wenn ich nichts davon zu wissen versichere.« Wer so schreibt, der führt damit Beispiele aus einer nicht zu entfernten Vergangenheit an, aber keineswegs aus der unmittelbaren Gegenwart. Ich behaupte, die Frage nach den Dakern bezieht sich auf das schreckende Gerücht, Siscia in Pannonien, der Vorposten gegen die Daker, sei mit den 25 Cohorten, die Cäsar dort am Ende des Feldzuges 35 v. Chr. als Besatzung zurückgelassen, verloren gegangen. Cäsar brach deshalb eiligst (ἐξέθορε) von Rom auf, noch *im Winter* 35 auf 34, sagt Appian. Illyr. 28; ruhiger Dio Cassius lib. 49, 38 *nach* dem Winter, als Cäsar, mit der Absicht nach Britannien zu gehen, schon in Gallien [1]) war, aber sich eilig nach Illyrien wandte. Auf diesen Vorfall beziehe ich auch Oden III, 6, 13: *Paene occupatam seditionibus delevit urbem Dacus;* denn von einer Aufsätzigkeit der Veteranen in jener Gegend spricht Dio Cassius lib. 49, 34. Die Sache sah aus der Ferne schrecklicher aus, als sie in der That war. Aber dafs Siscia an der Sau wirklich ein Waffenplatz gegen die Daker und Bastarner war und als ein solcher besetzt

1) Ich denke Gallia cisalpina, und die Colonien, wo sich die aufsätzigen Veteranen befanden, sind Aquileja, Tergeste.

gehalten wurde, sagt Appian. Illyr. c. 22. Diese Vorsicht deutet auf Absichten der Barbaren in Italien einzufallen, denn schwerlich hat Cäsar damals einen Angriffskrieg jenseits der Donau zu führen bezweckt. Dio Cassius berichtet lib. 51, 22 zum Jahre 29, die Daker hätten ***in früheren Zeiten*** mit Cäsar unterhandelt, nichts erreicht, sich darauf zu Antonius geneigt, aber ihm nichts genützt, weil sie in inneren Streit gerathen wären. Ohne Zweifel wollten sie Wohnsitze näher an Italien, die ihnen abgeschlagen wurden, und drohten nun mit einem Einbruch. Allerdings wurde auch im Jahre 29 (nicht 30, wie einige Chronologen angeben) ein Krieg mit den Dakern von dem Consularlegaten in Macedonien, M. Crassus, geführt; s. Dio Cass. lib. 51, 23 sqq. Dafs aber dieser hier (und Oden III, 6, 13) von Horaz gemeint sein sollte, ist wenig glaublich, weil der Krieg eine andere Richtung, gegen Thracien, nahm und überhaupt nach der Schlacht von Actium gar nicht mehr zu fürchten war. Die Frage nach den Dakern war also im Sommer 35 oder im Frühjahr 34 an der Zeit, wo sich das schreckhafte Gerücht (***frigidus rumor***) von ihrer Annäherung verbreitete. Die andere Frage, wo die Veteranen ihre Versorgung erhalten würden, mufste das Interesse der Speculanten im Laufe des Jahres 35 am meisten erregen. Nach Beendigung des sicilischen Krieges, im Herbst 36, fand ein Aufstand der Armee Statt: Cäsar beschwichtigte ihn, indem er den Veteranen von Mutina den Abschied mit der Zusicherung von Land ertheilte, andere blofs entliefs, allen ein Geldgeschenk gab. Das Geld, sagt Dio Cassius lib. 49, 14, gab er sogleich, das Land ***nicht lange nachher.*** Diefs mufste sich doch noch geraume Zeit verziehen, denn 20000 Veteranen (s. Appian. bell. civ. 5, 129) liefsen sich nicht so leicht ansiedeln, da das Land in Italien erst erkauft, oder durch Unterhandlungen erworben werden mufste. Es kommt aber, wie schon bemerkt, gar nicht darauf an, dafs die Fragen unmittelbar zur Zeit der Abfassung des Gedichtes geschahen; Horaz will ja nur Beispiele anführen, wie er, seit er Mäcenas' Hausfreund sei, in Rom von Fragen der ungegründeten Furcht oder des Interesses gequält werde; es müssen Fragen der Vergangenheit sein,

aber allerdings aus einer nicht allzu entfernten, deren sich auch der gegenwärtige Leser noch erinnert.

Unmittelbar zu II, 6 gehört als Gegenstück Serm. II, 7: *Iamdudum ausculto*, indem Horaz wohl die Nothwendigkeit fühlen mochte, der ausgesprochenen Sehnsucht nach der ländlichen Mufse, worin doch auch ein Mifsbehagen an seinem Leben bei Mäcenas liegt, etwas Freundliches entgegenzustellen. Er bezüchtigt sich also selbst der Unbeständigkeit gerade in diesem Punkte, giebt aber dem Vorwurfe eine allgemeine Wendung, dafs der Mensch zunächst danach streben müsse, frei von Begierden zu sein, ehe er an äufsere Unabhängigkeit denken dürfe. Die ernste Moral wird doch wieder durch die Einkleidung gemäfsigt. Horaz legt die Predigt seinem Diener in den Mund und läfst ihn die Freiheit der Saturnalien mifsbrauchen. Ich halte diese Zeit fest und nehme an, dafs das Gedicht am Schlufs des Jahres 34 gemacht und vorgelesen ist.

Die philosophische Richtung, welche Horaz seiner Satire gegeben, erfüllte sich in dem gröfsten und letzten Gedichte (wie ich glaube), Serm. II, 3: *Sic raro scribis.* Er läfst sich selbst den Vorwurf machen, trotz aller Anstrengung nichts mehr zu produciren, so dafs es ganz das Ansehen habe, als entsage er der Satire; er verlegt die Scene in sein Landhaus, wohin er sich während der lustigen Saturnalien aus Rom zurückgezogen. Das Jahr ist in V. 185 durch die *plausus, quos fert Agrippa*, deutlich ausgedrückt. Es ist das Jahr 33 v. Chr., als Agrippa's Aedilität ganz darauf berechnet war, dem römischen Volke den Segen der Herrschaft Cäsars begreiflich zu machen. Ich nehme dies Alles so an, wie der Dichter es giebt: er hatte das ganze Jahr an diesem Gedichte gearbeitet und mufste, um es zu vollenden, in die Einsamkeit fliehen. Der Inhalt umfafst die satirische Zurechtweisung der Thoren aller Art, der Geizigen, der Ehrsüchtigen, der Schwelger, der Verliebten, der Frommen, die sich religiösem Aberglauben ergeben, mit der pikanten Behauptung, sie seien alle auch leiblich krank oder gestört. Horaz beschlofs mit diesem Gedichte, glaube ich, seine Laufbahn als Satiriker. Es scheint mir sehr erklärlich, dafs Horaz nach einer so allgemeinen und gewissermafsen systematischen

Darstellung der menschlichen Thorheit keine einzelne mehr behandelte. Er hatte seine Arbeiten einzeln einem erlesenen Kreise vorgelesen, mehrere hatten ihren Weg in ein gröfseres Publicum schon gefunden. Auch als Horaz nichts mehr in dieser Gattung arbeitete, hielt er die Sammlung noch einige Zeit zurück, ehe er sie den Sosiern (Buchhändlern) zur Verbreitung übergab, und behielt so die Gelegenheit, noch ein und das andere zu verbessern oder hinzuzusetzen. Ich halte es für wahrscheinlich, dafs er sie zugleich mit dem Buch der Epoden erst am Schlufs des Jahres 30 vor Chr. herausgab.

